



Vierteljähriger Abonnementenkreis in Preußen 2 Thlr., außerhalb incl  
Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer  
fünfhundert Zeile in Zeitchrift 1½ Sgr.

Erschien: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 179. Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewoldt.

Freitag, den 17. April 1868.

## Ostpreußens Selbstschau. IV.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Wenn Ostpreußen nach seinen Leistungen und auch Leiden für den Gesamtstaat seine Ansprüche an den lechteren würdigen, schäzen und bestimmen sollte: seine Forderungen und Erwartungen dürften nicht gar hoch kommen.

Es ist wahr, Ostpreußen hat für den Gesamtstaat und seine Schwesternprovinzen viel gelitten und geopfert. Seine Kriegsverluste und Schäden in früherer und neuerer Zeit, seine Opfer für die den anderen Provinzen vortheilhafte und wohlthätige Handelspolitik des Zollvereins, seine Nachtheile von dem russischen Schutz- und Sperrsysteme, das weniger gegen die nächsten preußischen Nachbarländer, als gegen die entfernteren Industrie- und Handels-Concurrenten Preußens und des Zollvereins aufgerichtet ist und aufrecht erhalten wird: es ist wahr, alle jene Verluste und Schäden, Opfer und Nachtheile und noch manche andere für und um den Gesamtstaat übernommene oder erduldeten Nebelstände repräsentieren ein Capital, für das oder dessen Zins und Nutzen als *damnum oder lucrum cessans* Ostpreußen Ersatz vom Gesamtstaate fordern kann nach Billigkeit und Recht.

Aber welche Provinz, welcher Landestheil des preußischen Gesamtstaates könnte denn nicht gleiche oder noch höhere Schadensansprüche erheben, nicht gleiche oder noch höhere Erfordernisse liquidieren? — Kommen wir erst auf dies Feld der Billigkeits- und Rechtsansprüche und Anträge: — Ostpreußen durfte den übrigen Provinzen eher noch zurückzuzahlen als abzufordern haben. —

Ta, Ostpreußen vor allen Provinzen hat das Wort unseres Staatsmannes „dankbar anzuerkennen“, das Wort des Grafen Bismarck aus der denkwürdigsten Sitzung unseres Abgeordnetenhauses, in welcher das große Wort von der „Decentralisation“ gesprochen und die noch größere That der Ausführung dieses Wortes versprochen wurde.

Ja, „es ist dankbar anzuerkennen, daß der preußische Staat sich nicht auf den rein juristischen Standpunkt, auf den der Goldwaage“ zu stellen, wo es sich um Staatshilfe für Ostpreußen handelt; nein, auch wir wollen, „das Ganze zu helfen und eingreifen lassen, wo augenblicklich die Hilfe für das Ganze sich am schicklichsten verwerthet und bezahlt macht, mögen die Interessen nur materielle oder mögen sie moralische oder politische sein.“

Aber wir wollen auch, daß richtig gewürdigt und anerkannt werde, was „das Ganze“, der Staat und die Gesellschaft, über rechtliche Verpflichtung hinaus an den einzelnen Theilen und Gliedern Gutes thun; wir wollen, daß Staat und Gesellschaft gleich gut an allen Theilen und Gliedern handeln und daß nicht Glieder, die weniger thun für und weniger leisten an Staat und Gesellschaft, durch Bevorzugung in Hilfe und Fürsorge besser gestellt werden und sind als andere Glieder, denen Staat und Gesellschaft mehr zu danken haben als jenen Minderleistenden. Was Ostpreußen erhält und genießt vom Staat, das können auch andere Landestheile im Verhältniß zu ihrer Staatsleistung beanspruchen und erwarten, so weit sie nicht aus eigenen Mitteln und Kräften sich helfen können, und wenn wir hier neben Ostpreußen den Bezirk Oppeln vorführen, so wollten wir diesen Bezirk wie auch die ganze Provinz Schlesien dem gleichen Wohlwollen „des Ganzen“ empfehlen, so wollen wir das Bedürfnis der Staatshilfe für alle anderen Provinzen wenigstens zur Untersuchung und Prüfung gestellt haben. Diese Untersuchung und Prüfung wird und muß dann noch weiter führen zu der Ermittlung, ob und wie es nicht besser, an die Stelle der Staatshilfe die Selbsthilfe der Provinzen treten zu lassen, daß Staatsbudget rath- und heilsam zu entlasten und mit seinem Ballast Provinzialfonds zu gründen, welche in das „System der Centralisation“ Breschen legen“, — um wieder mit dem Grafen Bismarck zu reden — und im Wege der Decentralisation die communale und corporative Selbstverwaltung anbahnen, wie sie, zum Heile des Staates und der Gesellschaft wie ihrer individuellen und corporativen Glieder, das System der Centralisation und der Decentralisation in glückliche, segensreiche Harmonie segend, zu sicher fortschrittlicher Entwicklung auf allen Lebensgebieten des Staates, der Gesellschaft und auch der Kirche und Gemeinde führen kann und wird.

Das ist aber, nach unserer Ansicht, mit der Gründung von Provinzialfonds à la Hannover noch nicht zu erreichen; dazu gehören tiefe und weitere „Breschen in das System der Centralisation“, vor Allem aber gründlichere Prüfung dessen, was vom Staat an die Provinzen abgegeben werden könnte und sollte. Darüber nun einige Ausdeutungen! —

## Breslau, 16. April.

Die ministerielle „Prov.-Corresp.“ bringt einen Artikel über die süddeutschen Wahlen zum Zollparlament, in welchem sie nachzuweisen versucht, daß die nationale Sache ungeachtet aller Gegenanstrengungen auch hier den Sieg davongetragen hat. Der Schluss des Artikels lautet:

Drei Parteien kamen vorzugsweise in Betracht:

Erfens die entschiedenen Nationalen, welche im Zollparlament nicht blos die Durchführung der geschlossenen Verträge mit Norddeutschland, sondern den vollständigen Eintritt des Südens in den norddeutschen Bund erstreben wollen;

zweitens eine Mittelpartei, welche sich mit den Regierungen auf den Boden der Verträge stellt und von diesem Standpunkte aus eine weitere Entwicklung der Beziehungen zu Norddeutschland beginnlichen will;

drittens die vereinigten Gegner jeder engeren Verbindung mit Norddeutschland, theils Particularisten, theils schroffe Katholiken, theils Demokraten.

Das Ergebnis der Wahlen ist nun im Großen und Ganzen folgendes. Unter 86 gewählten Abgeordneten gehören 44 zu denjenigen beiden Parteien, welche eine mehr oder minder enge Verbindung mit dem norddeutschen Bunde ersteinen, 42 zu den Gegnern dieser Verbindung.

Diese entschieden nationale Partei zählt für sich allein 26 Abgeordnete (13 aus Bayern, 8 aus Baden, 5 aus Hessen) — die Mittelpartei 18 (nämlich 10 aus Bayern, 7 aus Württemberg, 1 aus Hessen).

Bon den 42 Gegnern der Verbindung mit Preußen und Norddeutschland gehören 31 zur katholischen und zur particularistischen Partei (25 aus Bayern, 6 aus Baden) — dagegen 11 (Württemberger) zur demokratischen Partei.

Das Volk in Süddeutschland hat sich hier nach in allgemeiner freier Abstimmung seiner Mehrheit nach für ein aufrichtiges Zusammengehen mit Norddeutschland, theilsweise für den Eintritt in den norddeutschen Bund erklärt. Die vereinigten Widersacher Preußens dagegen haben ungeachtet der Ausbeutung populärer Vorurtheile und Leidenschaften eine Mehrheit der Stimmen für sich nicht zu erringen vermögt.

Dieses Ergebnis ist dazu angethan, die Hoffnungen der Patrioten in Bezug auf die weitere Entwicklung der nationalen Einigung zu bestätigen und zu erhöhen. Wenn die Kraft des nationalen Geistes sich schon bei diesen Wahlen kaum achtzehn Monate nach einem Kriege, in welchem Preußen und Süddeutschland sich feindlich gegenüber standen, siegreich bewährt hat, wie sollte nicht das bevorstehende gemeinsame Wirken und Schaffen für das Vaterland dazu dienen, die Gemüther immer mehr zu verdichten und zu einigen!

Die süddeutschen Abgeordneten und die süddeutsche Bevölkerung werden sich bald durch die That überzeugen, daß es sich zwischen dem deutschen Norden und Süden nicht um Herrschen und Dienen, nicht um das Aufgeben heiliger Güter handelt, sondern um ein einziges Streben nach einer freiheitlichen Entwicklung aller Kräfte und Gaben des deutschen Volkes zu gemeinsamer Wohlfahrt, Ehre, Würde und Macht.

Was die militärische Krise in Darmstadt betrifft, so wird von allen Seiten bestätigt, daß sie nicht aus einem inneren Kompetenz-Streit hervorgeht, sondern als ein Kampf des hessischen Particularismus gegen die militärische Gemeinschaft mit dem norddeutschen Bunde, d. h. gegen die vertragsmäßig feststehenden Verpflichtungen aufzufassen ist. Durch die Entlassung des hessischen Kriegsministers v. Grolmann ist ein entscheidender Sieg über

die anti-preußischen Intrigen angedeutet. Es ist zu wünschen und zu erwarten — fügt unser Berliner Correspondent hinzu, daß die Stelle überhaupt nicht wieder besetzt werde, da bei der Stellung Hessens zum norddeutschen Bunde und bei der Einverleibung des hessischen Contingents in das norddeutsche Bundesheer gar kein Bedürfnis mehr für ein specielles Kriegsministerium in Hessen vorhanden ist.

Das Gerücht, nach welchem zwischen Italien und Frankreich der Abschluß einer neuen Convention verhandelt werden soll, wird von der offiziellen „Correspondance Italienne“ mit der Bemerkung dementirt, daß es sich nur um die Auflösung eines modus vivendi handle, der in gleicher Weise die materiellen Interessen Italiens und die des Kirchenstaates fördern könne. — In Bezug auf das Verhältniß Italiens zu Preußen ist eine Broschüre von Wichtigkeit, in welcher das vielbesprochene Sendschreiben des Generals Lamarmora an seine Wähler beantwortet werden soll; obwohl dieselbe nichts weniger als eine Antwort, sondern eher eine Puhmrede auf Lamarmora ist. Der Verfasser dieser „Replica“, schreibt man darüber der „R. B.“ aus Florenz, redet indessen nicht, wie Lamarmora, einer Friedens- und Neutralitäts-Politik das Wort, sondern fordert eine innige Allianz Italiens mit Frankreich zum Zwecke einer aktiven europäischen Politik. Jener Titel „Replica“ ist offenbar nur gewählt, um Käufer anzulocken und die Verbreitung der Broschüre zu fördern. Dieses Schriftchen ist ein Bruchstück jener energisch betriebenen Agitation zu Gunsten eines Ministeriums Lamarmora, welches von allen Freunden der Verzichtleistung auf Rom mit Freuden begrüßt werden würde. Das ein Ministerium dieser Farbe eine gegen Preußen gerichtete Politik in sich schließe, liegt in der Stellung, welche es zu Frankreich einnehmen würde. Lamarmora würde die Möglichkeit der Wiederkehr einer engen Allianz zwischen Preußen und Italien durch die Übernahme vertragsmäßiger Verpflichtungen gegen Frankreich herbeizuführen wissen, wenigstens den Versuch dazu machen. Auffallend erhebt es, daß die Freunde des Generals mit einem Male von guten Beziehungen zu Preußen zu reden beginnen, die der Zukunftsmüller Italiens in Berlin angeknüpft haben soll. Sie erzählen, in Folge dessen würde die Schrift von Jacini (Due Anni di Politica italiana. Milano, Giuseppe Civelli. 1868) in Berlin keine weitere Beachtung finden. Die nationalen Blätter thun in dessen das Ihrige, um die Intrigue, welche dabei spielt, in das rechte Licht zu setzen. Sie weisen darauf hin, daß ein Ministerium Lamarmora sowohl den Interessen Italiens als besonders seinen freundlichen Beziehungen zu Deutschland höchst nachtheilig sein müsse. Italien würde unter der Leitung dieses Mannes in vollste Abhängigkeit von Frankreich gerathen, ein französischer Schutzaat werden. Die Einsrede, daß eine derartige Politik bei dem Widerstande der Kammern unmöglich sein würde, ist kraftlos, denn Lamarmora, welcher bereits öffentlich gedroht hat, das Ministerium Menabrea zu Fall zu bringen, würde vor keinem Mittel zurücktreten, den natürlichen und vertragsmäßigen Widerstand gegen seine Politik, die den Interessen Italiens zu widerstehen, zu brechen. Ein Staatsstreich ist von einem Ministerium Lamarmora unzertrennlich, das ist die Ansicht derjenigen Personen, welche die Fäden genau kennen und verfolgen, die den General und seine Freunde mit Frankreich verbinden.

Die neuesten Nachrichten aus Rom constatiren, daß an einem einzigen Tage 60 Mann aus der Fremdenlegion, meistens Franzosen, fahnenflüchtig geworden sind. Die Badener und Württemberger sollen fast alle nach und nach das Weite gesucht haben. Auch scheine die vielbesprochene ungarische Legion nicht zu Stande kommen zu sollen. Der Commandant der Engelsburg ist als des Unitarismus verdächtig verhaftet worden. Das Gerücht, daß Garibaldi am 24. v. Mts., als Kapuziner verkleidet, in Rom gewesen sei und von mehreren erhöhten Punkten mit einem Fernrohr die ringsumher angelegten FestungsWerke gemustert habe, bedarf kaum der Erwähnung, geschiehe denn einer Widerlegung. Indes wird diese abenteuerliche Fabel in Rom selbst mit der plötzlichen Verhaftung mehrerer Personen in Verbindung gebracht.

Die Nachrichten aus Frankreich lassen keinen Zweifel daran, daß die nordschwäbische Frage in den letzten Wochen im Cabinet des Kaisers überhaupt nur ganz beiläufig besprochen worden ist; auch versichert man, daß die dänische Regierung in Paris deutlich genug habe merken lassen, wie wenig sie eine baldige endgültige Regelung dieser Frage selbst wünsche und man meint, daß Preußen vielleicht gerade deshalb, weil Dänemark die Sache nicht zum Austrage kommen läßt, die Schwierigkeit vielleicht mit Strenge aus der Welt zu schaffen suchen sollte. Daß man dem dänischen Kriegsminister in Paris versprochen habe, 60.000 Chassepotgewehre nach Kopenhagen zu liefern, wird als leeres Gerücht bezeichnet. Beachtenswerther findet man es dagegen schon, daß die „Patrie“ die Ansicht, nach welcher nur Österreich ein Recht zu diplomatischen Meinungsäußerungen über die schleswigische Frage zusteht, nicht ganz theilen zu können erklärt.

Was den unter „Paris“ ausführlich mitgetheilten Almanach der „Liberte“ betrifft, so hat Girardin damit allerdings in Paris selbst, wo während der Öffentage außer der betreffenden Nummer seines Blattes keine Journales erschienen waren, Aufsehen genug erregt; jetzt indeß mißt man dem Artikel schon nicht mehr besondere Bedeutung bei, da das ganze Raisonnement im Grunde doch wieder nur auf das veraltete Thema von den „natürlichen Grenzen“ hinausläuft. Uebrigens ist auch das „Journal des Débats“, wie bereits durch den Telegraphen gemeldet wurde, den längst aufgetretenen kriegerischen Gerüchten mit der Sicherung entgegengetreten, daß die letzteren ohne jegliche Begründung seien. Frankreich habe, so will das Blatt im Widerspruch mit anderweitigen Mitteilungen wissen, mehrere Allianzangebote, die ihm seitens anderer Mächte gemacht seien, zurückgewiesen; es habe ferner das Erfuchen Dänemarks um eine Intervention in den Verhandlungen über die nordschwäbische Frage abschlägig beschieden.

Frankreich zeige durch diese Haltung, daß es den Krieg nicht wünsche und Alles meiden, was auch nur kleine Zwistigkeiten veranlassen könne. Es sei somit zu hoffen, daß die kriegerischen Gerüchte bald schwinden werden. Auf die tatsächlichen Behauptungen des Blattes läßt sich natürlich noch nicht näher eingehen, offizielle Ausklärungen von andern Seiten werden nicht auf sich warten lassen. Einstweilen darf man indeß bei der ganzen Fassung des Artikels wohl annehmen, daß er von höherer Stelle inspirirt worden ist, um die aufgeregten Gemüther über die Kriegsgefahren zu beruhigen. Die Haltung der Regierungsblätter erscheint dem durchaus entsprechend und so darf man in der That hoffen, daß eine ruhigere Stimmung alsbalb wieder Platz greifen wird, zumal da zuverlässige Privatnachrichten, welche der „R. B.“ aus Paris zugingen, mit Bestimmtheit versichern, daß die allgemeinen Instructionen des Herrn Benedetti unausgesetzt darauf gerichtet sind, Alles zu vermeiden, was die guten Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich stören könnte. Die Nachrichten österreichischer Blätter, nach welchen Herr

des Staates	Königsberg	Gumbinnen	Oppeln	im Regierungsbezirk
Gestellungspflichtigen	Staate	Königsberg	Gumbinnen	Oppeln
zur Aushebung brauchbar...	171,5	187,5	188,3	135,5
wirklich ausgehoben...	96,6	77,5	72,3	80,0
disponibel geblieben...	74,9	110,0	116,0	55,5

Wie schwach Ostpreußen wirkliche Militärdienstleistung gewesen, tritt an den Zahlen der „wirklich Ausgehobenen“ hervor. Seht man diese Zahlen in Procentsätze um, so wurden von den Dienstraubaren zum wirklichen Dienste eingestellt im Gesamtstaate durchschnittlich 56,3 Prozent, dagegen im Bezirk Königsberg nur 41,4 und im Bezirk Gumbinnen sogar nur 38,4 Prozent, während Oppeln — über den allgemeinen Durchschnitt hinaus — 59 Prozent seiner brauchbaren Mannschaft zum Dienst stellte! — Welche Summen, welche Werthe repräsentirt in einer Reihe von 30 Jahren diese Minderleistung Ostpreußens, diese Mehrleistung Oppelns! Welche Arbeitswerthe hat Ostpreußen gewonnen und behalten, Oppeln dagegen verloren und geopfert in der dort weniger, hier mehr zum Militärdienst gestellten Mannschaft! —

Auch in seinen Geldleistungen an den Gesamtstaat bleibt Ostpreußen ansehnlich unter dem allgemeinen Durchschnitt.

Ziehen wir zunächst die directen Steuern in Betracht, wie sie nach dem Budget für 1868, ausschließlich „der seit Aufstellung des letzten Spezialrats eingetreteten Veränderungen“, für die einzelnen Regierungsbezirke spezifisch sind, so participirt an der Gesamt-Bewohlung = 19,172,475 Seelen der Regierungsbezirk Königsberg mit 5,29, Gumbinnen mit 3,79, Oppeln mit 6,22 Prozent, dagegen an der Gesamtsumme

des Staates	Königsberg	Gumbinnen	Oppeln	mit Prozent
Gebäudesteuer.....	10,114,295	4,67	2,82	4,65
" Klasse, Einkommensteuer .....	3,427,595	3,95	2,6	3,03
" Klasse, Einkommensteuer .....	3,700,574	3,20	1,11	3,13
" Klasse, Einkommensteuer .....	9,684,538	5,31	4,13	5,71
" Gewerbesteuer .....	4,058,627	4,03	1,82	3,48
" Eisenbahnabgabe .....	1,261,836	—	—	0,36
dir. Steuern überhaupt....	32,272,298	4,35	2,66	4,30

Bleibt Oppeln in dieser Staatsleistung auch unter dem Durchschnitte, d. h. unter dem Procentsatz seiner Bevölkerung, so zeigt dieser vom Staate doch keineswegs gleich Ostpreußen begünstigte Landesteil seine Leistungskraft im günstigsten Lichte dadurch, daß er in seiner Quote der directen Steuern dem schon durch seinen Handel erwerbsfähigeren Bezirk Königsberg sehr nahe kommt. In der Gesamtsumme der directen Steuern, das sei hier vorzugsweise beachtet, steht Ostpreußen unter dem allgemeinen Leistungsdurchschnitt, und noch mehr bleibt es zurück bei den indirecten Steuern. Unsere Quelle erlaubt uns nicht, auch hier beide Bezirke zu sondern. Dasselbe ist bei der Salzsteuer der Fall. Stellen wir zu diesen Consumentensteuern noch die Überschüsse bei den Staats-Domänen und Forsten, so haben

\* Begr. hierüber wie über die nachfolgenden statistischen Daten die um Be- und Erleuchtung aller Gebiete der heimischen Landes- und Leutekunde hochverdiente „Zeitschrift des königl. preuß. statistischen Bureaus.“ Jahrg. 1864. Nr. 3 und Nr. 7.

Benedetti Weisungen wegen Nordschleswigs erhalten habe, müssen danach als völlig aus der Lust gegriffen, berichtigt werden.

Von den Leitartikeln der neuesten englischen Blätter ist nur einer aus dem ministeriellen „Morning Herald“ zu erwähnen, der sich über die aller-neusten Pariser Kriegsgerüchte ausspricht. Er schenkt ihnen keinen Glauben. Denn abgesehen davon, daß es Frankreich gegenwärtig an einer plausiblen Veranlassung zum Kriege fehle, habe es keine Aussicht, einen Alliierten in Europa zu gewinnen.

Unter den Nachrichten aus Amerika haben wir namentlich eine Correspondenz des Pariser „Moniteur“ aus Montevideo vom 2. März hervorzuheben, da in dieser die bisherigen Berichte über den Sieg der Brasilianer bei Humayta, welche aus Rio Janeiro stammten und ihre parteiische Förmung in keiner Weise verleugneten, eine sehr erhebliche Verichtigung erfahren. Die Förmung der Barre von Humayta durch die brasilianische Panzerlotte und die Eroberung der Redoute Chabecimiento wird nämlich allerdings bestätigt, gleichzeitig aber wird auch berichtet, daß die Hauptfestung Humayta noch unverkraut ist, und daß Lopez zwölf Stunden oberhalb und nordwestlich von Humayta an der Mündung des Tíbucuary in den Paraguay eine neue starke Festung angelegt hat und auf verschiedenen Punkten Truppen zu einem Feldzuge im Innern sammelt. Die Zeughäuser und Pulverfabriken befinden sich noch alle, trotz des Streifzuges der brasilianischen Panzerschiffe längs des Paraguay-Stroms, in seinen Händen. Diese Fahrzeuge selbst, welche die mit Kette und Torpedos gesperrte Barre von Humayta bekanntlich nur wegen des außerordentlich hohen Wasserstandes passieren konnten, laufen, sobald das Ribeau des Flusses sinkt, Gefahr, abgeschnitten zu werden oder unter sehr ungünstigen Verhältnissen die Torpedos und das Geschützfeuer von Humayta neuerdings passieren zu müssen. Hiermit stehen denn auch die im heutigen Mittagblatte darüber mitgetheilten telegraphischen Nachrichten vollständig im Einlang.

## Deutschland.

**D** Berlin, 15. April. [Frankreich, Österreich und die nord-schleswigsche Frage.] Sehr pitant ist ein Zusammentreffen von Enthüllungen, welche gleichzeitig aus Wien und Paris einlaufen und auf die Stellung Österreichs und Frankreichs zur nord-schleswigschen Frage Bezug haben. Aus Paris berichtet nämlich das „Journal des Debats“, daß von Seiten der Regierung die Budgetcommission Erklärungen erhalten habe, welche über die friedlichen Absichten des Tuilerien-Cabinetes keinen Zweifel ließen, da dasselbe neuerdings sowohl die Allianz-Anträge Österreichs, als das Interventions-Gesuch Dänemarks abgelehnt habe. Andererseits wird der „Kölnerischen Zeitung“ aus Wien von einer offiziösen Feder geschrieben, Hr. v. Beust habe, um einem eventuellen Drängen von Seiten Frankreichs oder Dänemarks zu entgehen, allerdings die Absicht gehabt, dem preußischen Cabinet den Rath zu ertheilen, es möge einer solchen Eventualität durch irgend ein Zugeständnis in Betreff Nord-Schleswigs vorbeugen, damit Österreich nicht in die unbequeme Alternative versetzt werde, entweder ein Gesuch Frankreichs abzuweisen, oder unfreundlich gegen Preußen zu erscheinen. Graf Wimpffen, durch den Reichskanzler mit einer Vorstellung an das Berliner Cabinet in der angedeuteten Richtung versehen, habe jedoch Befehl erhalten, von der ertheilten Weisung keinen Gebrauch zu machen, weil inzwischen Hr. v. Beust zu der Gewissheit gelangt sei, daß weder Dänemark noch Frankreich die Intervention Österreichs in Anspruch nehmen werde. In diesen Mittheilungen liegt viel ergiebiger Stoff für den politischen Satyriker. Zunächst ist mit einiger Heiterkeit zu konstatiren, daß vor wenigen Tagen noch die französischen und dänischen Blätter dem Ausfluge des dänischen Kriegsministers nach Paris keinerlei politisches Motiv beigelegt wissen wollten; während jetzt dem dänischen Staatsmann bei seinem Scheiden aus Frankreich unmittelbar die Kundgebung nachfolgt, daß er vergebliche Anstrengungen gemacht habe, um von Seiten des Tuilerien-Cabinetes einen Schritt zu Gunsten Dänemarks zu erlangen. Noch erbaulicher erscheint es, wie Hr. v. Beust durch eine vertraute Feder die wechselnden Entschlüsse und die vielerdeutigen Motive seiner Politik auslegen läßt. Der österreichische Staatsmann will sich zu einer Intervention in Sachen Nord-Schleswigs, natürlich in vorsichtigster Weise, entschließen — um dem Drängen auf Intervention aus dem Wege zu gehen, ungefähr nach der Logik jenes milzfrankischen Engländer, der zum Selbstmord schritt, um sich gegen die Cholera zu schützen. Schließlich hat jedoch der österreichische Reichskanzler seinen führen Entschluß wieder rückgängig gemacht, wie auch das Tuilerien-Cabinet jeder Einmischung zu Gunsten Dänemarks enttagte. Als erfreulichstes Ergebnis aus dem Gewirr diplomatischer Auseinandersezungen darf man die Thatsache bezeichnen, daß sowohl Frankreich, wie Österreich Respekt genug vor Preußen haben, um etwaigen Interventionsgelüsten Schweigen zu gebieten und jede verächtliche Regung eines derartigen Unternehmens schleunigst zu desavouiren. Napoleon III. und Hr. v. Beust scheinen in gleicher Weise zu erkennen, daß es nicht in ihrem Interesse liegt, aus der schleswigschen Angelegenheit eine brennende Frage zu machen,

weil sie Gefahr laufen, sich recht ernstlich die Finger daran zu verbrennen.

\*-\* Berlin, 15. April. [Die Regierung und die deutsche Frage. — Competenzerweiterung des Zollparlaments und Anschlußfrage. — Taktik der Nationalliberalen. — Süddeutsche Initiative. — Umschwung in Sachen Nord-Schleswigs. — Dänische Manöver und die Cabarette von Wien und Paris.] Die delikate Position, welche gegenwärtig die Regierung in ihrer auswärtigen Politik einzunehmen gemüßt ist, namentlich die Rücksichten, welche Frankreich gegenüber zu beobachten sind, machen es begreiflich, daß die Freunde des Grafen Bismarck immer entschiedener die Notwendigkeit betonen, in der nationalen Frage jede Provocation zu vermeiden. Dazu rechnet man in den gedachten Kreisen den Wunsch der nationalliberalen Partei nach der Erweiterung der Competenz des Zollparlaments, bei welcher Gelegenheit auch des Anschlusses Süddeutschlands an den Nordbund gedacht werden sollte. Nun ist es allerdings wahr, daß auf diplomatischem Wege die Theilnahme der preußischen Regierung an diesen projectirten Manifestationen in Abrede gestellt werden müßte; aber eben so wahr ist es, daß die nationale Partei ihre wichtigste Aufgabe nicht deshalb fallen lassen wird, weil man innerhalb der Regierung an der Opportunität der bezüglichen parlamentarischen Beschlüsse zweifelt, und vornehmlich die Susceptibilität Frankreichs und Österreichs zu schonen glauben muß. Wie wir von einem der Führer der Nationalliberalen erfahren, werden die alt- und neupreußischen Mitglieder der Partei den Verhältnissen so weit Rechnung tragen müssen, daß sie ihre Taktik, aber nicht ihre bezüglichen Entschlüsse ändern. Sie werden den süddeutschen Nationalliberalen die Ergreifung der Initiative überlassen, und so der Einheitsmanifestation des Zollparlaments, für die die obne Zweifel die Majorität vorhanden, eine Kompetenz verleihen, gegen welche die Regierungen vergebens ankämpfen dürften. — In unseren politischen Kreisen sieht man nicht ohne Überraschung in einem Theile der offiziösen Presse einen Umschwung in Sachen Nord-Schleswigs produciren, der von der glücklichen Versatilität der inspirirten einen neuen Beweis ablegt. Während früher mit einem Dementia-Hagel alle Mittheilungen überschüttet wurden, welche sich auf die Despachen oder Instruktionen der dänischen Gesandten an den großmächtigen Höfen bezogen, wird jetzt plötzlich das Geständniß laut, daß die dänische Regierung in Paris und Wien die Absicht kundgegeben, den Abbruch der Verhandlungen mit Preußen herbeizuführen, sobald nicht die zunächst interessirten Cabinette zu Gunsten der Durchführung des Art. V. des Prager Friedensvertrages in Berlin intervenieren. Allerdings wird zugegeben, daß die österreichische Regierung die dänische Zumuthung abgelehnt, aber gleichzeitig die Frage offen gelassen, ob auch die Intervention der Tuilerien als bereit zu betrachten ist. Das „Journal des Debats“ will uns darüber beruhigen, und auch in der Umgebung der hiesigen französischen Gesandtschaft verlautet, daß die neuesten Erklärungen der preußischen Regierung in Sachen Nord-Schleswigs einem friedlichen Ausgang so günstig sind, daß Frankreich sich nicht in der Lage befindet, einen weiteren Druck auf die Beschleunigung der Angelegenheit zu üben. Das klingt nichts weniger als beruhigend. Man führt das momentane Zurückweichen Frankreichs auf andere Motive zurück. Diese sollen nicht in der schwankenden Haltung Österreichs zu suchen sein, das sich weder durch die Aufforderung der Tuilerien zur Geltendmachung seiner Vertragsrechte, noch durch preußische Anerbietungen zu einem Specialabkommen bewegen ließ. Es soll vielmehr die decidirte Sprache des Grafen Bismarck in Bezug auf die Abstimmungslinie den Auschlag dafür gegeben haben, daß Frankreich den Bogen nicht allzu straff spannte.

Tilsit, 13. April. [Hr. Temme] hat, wie man erfährt, kürzlich seine Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Disciplinarverfahren, durch welches er vor 17 Jahren aus seinem Amt als Director des Oberlandesgerichts zu Münster entlassen wurde, an das Obertribunal zu Berlin eingesandt. Herr Justizrat Windhorst in Münster, sein früherer Vertheidiger, hat eine Schrift legalisiert, die von allen Juristen, die sie gelesen haben, als Muster von Gründlichkeit, Scharfsinn und Gelehrsamkeit gerühmt wurde. Herr Temme hat nur in so weit auf politische Zustände Rücksicht genommen, als er angeführt hat, warum er erst jetzt nach Verlauf von mehr als 17 Jahren das umstrittene richtige Urtheil angreife. (R. H. 3.)

Hannover, 14. April. [Der heutige Geburtstag der Er König in Marie] ist in welfischen Kreisen gefeiert worden. Nach der „Volkszeitung“ fanden im Odeon und im Operntheater festliche Gesellschaften statt. In der Herrenhäuser Allee waren gelbe und weiße Papier schnüre gestreut; Nachmittags zogen große Volksmengen nach dem früheren Wohnsitz der königlichen Familie, nach Schloß Herrenhausen, hinaus. Einige Gewerbetreibende hatten ihre Läden geschlossen. In den Straßen waren eine Menge Inhaber von Langenfazza-Medaillen zu sehen; an gelb-weiß geschmückten Kindern und Frauen fehlte es gleichfalls nicht. (Magd. Stg.)

München, 13. April. [Zur Presse.] Gegen den Redakteur des „Münchener Volksboten“, Zander, sind zwei Anklagen wegen Beleidigung des Königs von Preußen und des Herzogs von Coburg erhoben worden. — Die heutige Nummer der „Münchener Neuesten Nachrichten“ wurde mit Beschlag belegt. Die Staatsanwaltschaft fand in einem „Ostern“ überschriebenen Artikel eine Amtsbehrenbeleidigung, welche das besagte Blatt dadurch begangen haben soll, daß es beleidigende Äußerungen an eine Mithilfung knüpft, welche daran erinnerte, daß Minister v. d. Pfotden im August 1866, ehe er die von Preußen zum Frieden dargebotene Hand annahm, sich erst an Kaiser Napoleon gewendet und dort angefragt habe, ob Bayern auf eine Unterstützung von Frankreich rechnen könne, und daß er erst, als dieses bestimmt verneint worden, die Friedensvorschläge in Berathung gezogen habe. In dem incriminierten Passus wurde diese Politik nicht eben in den freundlichsten Ausdrücken besprochen.

## Österreich.

\*-\* Wien, 15. April. [Das neue Wehrgezetz.] So lange nicht die neue Wehrverfassung vollendet ist, kann auch nur in sehr ungewöhnlichem Sinne davon die Rede sein, daß der Ausgleich und die Reorganisation Österreichs ein faktum accompli wäre. Jenes Wehrgezetz mit der allgemeinen Dienstpflicht, welches uns Graf Belcredi zu Weihnachten 1866 noch vortrug, mußte bekanntlich gleich mit der Reactivierung der ungarischen Verfassung im Februar 1867 für Ungarn, und dann im Frühling, der „Parität“ wegen, auch für die Erblande zurückgenommen werden. Der Ausgleich nun steht fest, daß zwischen den beiden Regierungen in Wien und Pest ein neues Wehrgezetz nach gleichen Principien vereinbart und dann unserem Reichsrathe sowie dem ungarischen Reichstage zur Annahme vorgelegt werden soll. Sie sehen, die Sache ist schon an sich complicit genug: sie wird es aber noch in weit höherem Grade durch die schon bekannte und bereits bei Gelegenheit der Perczel'schen Agitation zur Genüge geschilderte Propaganda zu Gunsten einer eigenen nationalen Honvedarmee. Diese Frage steht nun fest in Osten auf der Tagesordnung und ist zu dem Behufe Reichskriegsminister Kuhn an das kaiserliche Hoflager beordert worden. Kuhn's Entwurf nun kennt man den Grundzügen nach: er wahrt die notwendige Heeres-einheit. Einen gelinden Schrecken aber verbreitet hier in Wien die Nachricht des Napo, daß Graf Andrássy ein ganz selbstständiges Projekt ausgearbeitet habe und daß dieses den Berathungen in Osten zu Grunde gelegt werden solle, sowie daß auch dies Blatt sich ganz entschieden für die Notwendigkeit einer ungarischen Nationalarmee ausspricht. Indessen dürfen diesmal doch vielleicht ein Unterschied zwischen dem journalistischen Organe und dem parlamentarischen Auftreten der Deakpartei sein. Wenigstens hat Deak dem Minister Giskra bei dessen Anwesenheit in Pest erklärt: Reichstagstürme werde es wohl noch geben; doch zweifle er nicht an dem Siege derjenigen Ansicht, welche die Einheit des Heeres vertrete. Qui vivra, verrà! Fragt sich nur, was Deak unter „Heeressein“ nebst obligatorischer Nationalarmee von Honveds versteht! — Die „Arbeiterbewegung“ hat in den Östertagen wenigstens das Eine Verdienst sich erworben, uns die erste Volksversammlung unter freiem Himmel zu verschaffen, die in Österreich seit zwei Decennien stattgefunden hat. Da in Wien und Umkreis Versammlungen in nichtgeschlossenen Räumen absolut verboten sind, war der große „Arbeitertag“ in Wiener Neustadt arrangirt. Dennoch hatten sich aus Wien, aus Neustadt selber und Umgebung nur etwa 800 Männer eingestellt, die auch sehr bequem in der, ihnen eingeräumten Zuckersäfnerie hätten tagen können, wenn es nicht eben auf eine Versammlung unter freiem Himmel abgesehen gewesen wäre. Die ganze „sociale Bewegung“, die man hier an die Arbeiterfrage knüpfen will, ist — wie Sie schon hieraus ersehen — eine durchaus künstlich importierte Pflanze in Österreich. Ein Staat, der nur wenig nennenswerthe Fabrikorte, wie Brünn, Wien und Reichenberg hat, kann in Entwicklung einer industriellen Bevölkerung auch kein Arbeiterproletariat und daher auch keine sociale Frage in dieser Richtung haben. Der Schuh, der uns drückt, das ist das Bettlerproletariat, wie es in Staaten zu Tage gefördert wird, welche durch pfälzisches Regiment und durch Concordat hinter der Welt und namentlich hinter deren wirtschaftlichen Fortschritten um ein halbes Jahrhundert zurückgeblieben sind. Erst soll Österreich den Übergang vom Agrikultur- zum Industrie- und Handels-, vom mittelalterlichen zum modernen Staat vollziehen, dann wird die Arbeiterfrage sich leider ungebeten einstellen. Aber auf den Pusten Ungarn's, im glaubens-einheitlichen Lande der ekstatischen Jungfrauen, unter den halbnuirten Bauern Körnthen's und der Steiermark, oder gar bei den Slovenen des Küstenlandes eine „Arbeiterbewegung“ organisieren — das ist nicht ernsthaft. Deshalb sagte denn auch Giskra: „Lasst den Leuten ihr Österreichnugen!“ Immer aber ist es gut, daß die Arbeiter größere Energie zeigen, sich in den praktischen Besitz des neuen Vereins- und Versammlungsrechtes zu setzen, als die schwerfälligen Spieß- und Pfahlbürger!

lied zu hören, theilzunehmen am Preise Dessen, der auch des Schlachten-glückes Wage in seinen prüfenden Händen hält. Über seinem dunkelblauen Seidenwams flatterte die blaurote Feldbinde, und seinen Hut zierete die schwedische Schleife. Wir hing sein langes Haar über Stirn und Schläfe, und der letzte Tagesschimmer umspielte sein schönes, manhaftes Gesicht, das Andacht und Träumerei verklärte. Er zog den Hut und horchte dem Gottesdienste. Sein Ross stand still und rupste gierig elische Halme. —

Sie haben kein Gewinn,  
Gottes Reich muß uns doch bleiben!  
zog jubelnd mit Trompetenklang die letzte Strophe in die Lüfte dahin. — Die Masse der Knieenden erhob sich. Die Scharen lösten sich. Der Reiter nahm aufschreckend sein Ross zusammen, wischte seine Klinge an dessen Mähne ab, stieß sie in die Scheide, und lenkte sein Ross in den weiten Kreis, welchen die Truppen um ihren königlichen Helden bildeten. Als der Reiter demselben und seiner Suite nahe genug gekommen war, um bemerkt zu werden, hielt er, und harrte wie eine Bildsäule des königlichen Winks.

König Gustav, dessen hohe, corpulente Figur über seine Umgebung ragte, spendete eben seinen tapferen Generalen das herzlichste, gerührteste Lob für ihren Anteil an der Entscheidung des Tages, und seine Hand streute Gunst und Ehren in seines Herzens hoher Freude reichlich aus. Banner, der ohnweit von ihm stand, hatte endlich den Reiter bemerkt.

„Majestät!“ er näherte sich dem Monarchen, „Ich glaube, dort ist Iemand, der Nachricht vom Ende der kaiserlichen Retirade bringt.“

Der König wendete sich rasch, sein dunkles Auge traf den Reiter. Er winkte ihm. Der Ring der Generale theilte sich, im nächsten Augenblick hielt der Ankommende vor ihm.

„Nachricht vom Gehölz? — Lord Hamilton commandirt die tapfern Engländer da! — Wie stehts?“

Mylord der Marquis läßt Ew. Majestät vermelden, daß Alles rein gefegt ist. Tilly ist mit etwa zweihundert Mann auf Halle zu entwischen. Mylord meint, falls es der Majestät so gefällt, er wolle drüber stehn bleiben für den Fall, daß sich Tiefenbachs und

Altringers Verstärkung blicken läßt, die unmöglich mehr weit sein kann.“ —

„Unsern aufrichtigsten Dank an ihn, Wir sind damit einverstanden. Schade Sir, daß wir den Tilly nicht fangen konnten, es wäre das schönste Juwel in der Ruhmeskrone dieses Tages gewesen. Doch Gott hat uns so hohe Gnade erwiesen, daß Wir selbst diesem Schurken das Entkommen gönnen wollen, er ließ ja doch in unseren Händen, was er nimmer verwinden wird.“

„Verzeihung, Majestät, wir hatten Magdeburgs Bürgeengel wohl fest genug. Er blutete wie ein Stier, und hielt sich kaum noch im Sattel. Aber Fürstenbergs graue Arquebusirer mit ihrem höllischen Feuer entrissen ihn uns, warfen sich dazwischen, und so entwischte er. Überlebt Tilly den Tanz wirklich, so wird er nur noch der halbe Mann von früher sein.“

„Wir vermuten, daß Ihr dem kaiserlichen General nahe genug gewesen sein müßt, weil Ihr so genau wisst, wie's um seine Person stand.“

„Nahe genug, hiernach zu urtheilen“, lächelte der Reiter, und zog eine Ritterkette des goldenen Bieches aus dem Wams. „Das jämmerliche Ding riß nur zur Unzeit, ich hätte ihn sonst, bei Gott, daran bis vor Ew. Majestät Füße geschleift! Im selben Augenblick aber wurde Obrist Scott, der mir beispringen wollte, erschossen. Einer seiner Offiziere riß Tilly von mir, die Grauen aber waren schon rings um uns her.“

„Und Ihr müßtet Euch vermutlich durchschlagen, mein Bäcker, um nicht selber d'ran zu glauben?“

„Leider Majestät. Wir hieben aber das ganze graue Regiment so arg zusammen, daß sich etwa 600 nur retteten. Wenigstens fingen wir dabei den Grafen Fürstenberg. Was befiehlt Ew. Majestät, das mit dem kaiserlichen General geschehen soll?“

Der König riechete sich hoch auf. Mit unnahmlich stolzer Freude zeigte er Tillys Ordensete die Generalen.

„Nun wahrlich bessere Nachricht kam selten wohl aus eines Menschen Mund! Tilly fast auf den Tod verwundet, Fürstenberg gefangen! Wir danken Euch Sir! Wie nennt Ihr Euch doch gleich?“

## Italien.

Florenz, 10. April. [Zur Arbeiterbewegung] schreibt man der A. 3.: In Turin ist zwar die Ordnung wiederhergestellt, aber in den Gemüthern dauert die Missstimmung fort und nicht nur die unteren Klassen teilen sie. Es wird eine neue Generation heranwachsen müssen, ehe die Geburtsstätte der italienischen Einheit sich mit derselben völlig ausgeöhnt haben wird. Um Irrungen zu vermeiden, sei übrigens bemerkt, daß der jüngste „Strite“ der Arsenalarbeiter in Turin, ebenso wenig als die Strites der Droschkenlutscher in verschiedenen Städten (oder die der Bologneser und Turiner Studenten) irgend etwas mit den sozialen und ökonomischen Fragen über Höhe der Löhne, Dauer der Arbeitszeit &c. zu thun gehabt hat. Nicht um Zwistigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern handelte es sich in allen diesen Fällen, sondern um den Widerstand gewisser Klassen von Staatsbürgern gegen Anordnungen der staatlichen Autorität. Die Strites waren lediglich politischer Natur. Im Turiner Fall war übrigens ohne Zweifel das erste Unrecht auf Seiten der Behörden, welche dem Gesetz die Steuer auf das bewegliche Vermögen eine falsche Auslegung gegeben hatten.

## Frankreich.

\* Paris, 13. April. [Frankreich und Deutschland.] Zur Osterfeier bringt Emil de Girardin einen gewaltigen Kriegsartikel unter dem Titel: „Das schleswigische Schwefelholzchen“. Von dem Grundsatz ausgehend, daß nicht der, welcher den Krieg erkläre, sondern der, welcher ihn nothwendig gemacht, dessen wirklicher Urheber sei, schiebt er alle Verantwortlichkeit dem Grafen Bismarck zu, der den Bundestag umgestürzt und das alte europäische Gleichgewicht zerstört habe, ohne durch einen neuen Wiener Kongress ein neues Gleichgewicht wiederhergestellt zu haben. Frankreich müsse nun Krieg führen, um dem jetzigen aufreibenden Zustande des bewaffneten Friedens sich zu entziehen und um alle jetzt schwelbenden Fragen definitiv zu lösen.

„Frankreich“, sagt Girardin u. A., hat keinen Geschmack mehr am Krieg und seinen Durst mehr nach Siegen. Es zieht dem Ruhm und den Grobungen Freiheit und Wohlergehen vor. Allein wenn diese letzteren in dem Lande, welches das Jahr 1866 geschaffen, nicht möglich sind, so wird Frankreich nicht alle seine Kräfte in dem Marathmus vereinzen wollen, während Deutschland diejenigen unter dem segensreichen Einfluß einer großen, gemeinschaftlichen Idee entfaltet. Man darf Frankreich keine Selbstverleugnung abverlangen, die einer Abdankung gleichstünde und die tiefe Tugend mehr, sondern ein offener Verfall wäre. Frankreich kann auf die Rückforderung der belgischen, holländischen und rheinischen Gebietstheile verzichten, die ihm von 1801 bis 1814 gehören. Aber wenn Deutschland aus einer beinahe bis ins Unendliche zerstülpelten Macht ein großer, gewaltiger Staat von 37 Millionen Einwohnern geworden ist, so kann Frankreich, ohne unklug und schwach zu handeln, in der Wächterhand einer solchen Macht nicht die Schlüssel zu den Festungen lassen, welche in jenen Zwischenländern liegen.“ Diese Anklage wird nun durch verschiedene Ausprüche Napoleon's I. und Napoleon's III. bestätigt, und dann die schon öfter dagewesene Folgerung gezogen, daß nur, wenn diese Enclave entwaffnet und aller ihrer Festungen entkleidet werde, Frankreich auf die Rückforderung seines ehemaligen Gebietes verzichten könne. „Entweder müssen diese Festungen von ihren Besitzern vor 1814 aus freien Stücken geschleift, oder von ihren ehemaligen Eigentümern von 1801 siegreich wieder befreit werden: das ist die einzige Alternative, welche seit 1867 Klugheit und Vorsicht zulassen. Wenn Frankreich durch ein Plebisitum befragt würde, so würde es wohl durchaus unserer Ansicht sein und antworten: „Es muß zu einem Ende kommen! Bevor, sofort ein Krieg, der zum entmaßneten Frieden führt, als der bewaffnete Friede, der verhängnisvoll zum Kriege und wahrscheinlich gerade in dem von dem Feinde erwarteten und erwarteten Augenblide führt, wo auf dessen Seite alle Vortheile waren. Wenn aber darum Krieg ausbrechen soll, so darf er nicht um der auswärtigen Einmischung, sondern um der nationalen Sicherheit, nicht um eines dänischen, sondern um eines französischen Interesses willen geführt werden. Er soll nicht dem 1866 zu Prag zwischen Österreich und Preußen geschlossenen Vertrage Achtung verschaffen, sondern die Verträge von 1815 vernichten. Erinnern wir uns des am 9. November 1813 von Graf Metternich an den Baron St. Aignan geschriebenen Briefes (worin Frankreich den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen als „natürliche Grenzen“ angeboten wurden). Erinnern wir uns der Frankfurter Erklärung vom 1. December 1813. Mögen uns endlich die Lehren der Vergangenheit nützen! Streben wir nach seiner Präparierung im Auslande! Begnügen wir uns damit, daß, was uns gehört hat, und das, was wiederzugeben die Billigkeit erhebt, nämlich unsere natürliche Grenze, zurückzufordern, und wenn es sein muß, zurückzuerobern. Nichts mehr, aber auch Nichts weniger.“

[In der Entwaffnungsfrage] antwortet die „France“ dem „Journal de St. Petersbourg“:

Abrüsten ist ohne Zweifel ein großes Wort, aber was bedeutet es an und für sich? Nicht die Soldaten, die Arsenale und die Festungswerke müssen abgerüstet werden; die in Bündel gestellten Waffen sind bald wieder hervorgeholt, in wenigen Tagen können die Arsenale wieder von Schießwaffen und die Festungen wieder von furchtbaren Kanonen strotzen. Was abgerüstet werden muß, das sind die Fragen. Die Waffen sind nur dann gefährlich in der Hand der Menschen, oder der Regierungen, wenn es unter ihnen Gründe der Zwitteracht und des Streites gibt. Materialien abrüsten und nicht auch moralisch, die Armeen beurlauben und auf dem diplomatischen Schlachtfelde alle Fragen offen lassen, welche die Beziehungen zwischen Regierungen und Völkern verstehen können, das ist kein praktischer Gedanke, kein des jüngstgeschrittenen Geistes unseres Jahrhunderts würdiger Vorschlag. Wir begreifen, daß die großen Mächte zusammentreten, daß sie jene leiste und verhängnisvolle Zuflucht der Völker, welche Krieg heißt, verurtheilen und die tiefen Fragen, die das Schwert nur unter Blut und Verdorben durchschneidet, in Frieden entscheiden. Aber so lange diese Fragen bestehen, so lange man nicht das Gleichgewicht Europas in den heiterlichen Beratungen eines neuen Congresses, wie es der westfälische und der Wiener Friedenscongrès thaten, wiederhergestellt hat, ist die materielle

Wir kennen Euch sehr wohl von Wollmirstädt her, wo Ihr die kaiserliche Vorhut angrißt! Es war ja Englands erste Waffenhat auf deutschem Boden.“

„Zu Befehl, Majestät. Ich heiße William von Craven.“

„Der blaue Cavalier, der Londoner Bürgersohn, der gegen Rochester ein gewisses Wams vertheidigte? — Nur weiter so, junger Held! Da der treue Scott auf dem Felde der Ehre geblieben, so ernennen Wir Euch, mit Lord Hamiltons Genehmigung, an dessen Stelle zum Obersten der adeligen Reiter Sr. großbritannischen Majestät, denn dieser Tag hat Euch dem ersten Edelmann Eures Landes gleich gemacht! Grüßt den Marquis, er mag uns den Gefangnen Morgen nach der Musterung vorstellen. Wir aber wollen vor Englands tapferer Jugend den Hut zum Zeichen Unserer Hochachtung ziehn, denn wahrlich, sie hat folgen Anteil an der Siegespalme des Tags von Leipzig, der Habsburgs Macht, will's Gott, für immer gebrochen hat! General Horn, begleitet den Sir und bringt dem Marquis Unsre Gratulation!“ —

Horn verbeugte sich, bestieg sein Pferd und kehrte mit dem neuen Obersten zur Wahlstatt englischen Waffenruhms zurück.

„Ihr seid ein richtig Glückskind, Herr Ritter“, sagte der Schwede. „Wen Dame Fortuna, so wie Euch, auf ihre Flügel hob, darf nach den Sternen greifen. Ich hätte gern ein Dutzend Schrammen für Dillys Kette in den Kauf genommen!“ — — — —

(Fortsetzung folgt.)

\*\* [Zum Aufschluß über den Namen „Kreuzwendedich“] schreibt unter der Adresse der Redaktion unserem Berliner Feuilletonisten Herrn A. Gardeau eine Dame aus Ostrowo:

Gedr. Herr! Ich komme mir förmlich vermeissen vor, indem ich mich nach längrem Zaudern entschließe, Ihre an die Deffenlichkeit gehane Frage in Betreff des Namens „Kreuzwendedich“ zu beantworten, da mir zufällig ein Sage darüber bekannt ist. Vielleicht lacheln Sie über meine Annahme, einem Sage zuverlässig über irgend etwas geben zu wollen, der doch sonst gewiß Alles weiß und nur dazu da ist, Andere zu belehren, nicht, sich von ihnen belehren zu lassen. Doch gleichviel! —

Der Name „Kreuzwendedich“ därfit aus der Zeit der Kreuzzüge. In Kleinasien, wo die Kreuzfahrer gegen unsägliche Widerwärtigkeiten anzu-

brüstung nur ein Wort ohne Sinn; sie anzurathen, wäre nur naiv, aber sie auszuführen, wäre eine Thorheit.

Nach der „France“ haben alle Rüstungen Frankreichs lediglich den Zweck, das gänzlich aus den Fugen gegangene Europa zu bewegen, zu einem solchen Congrès zusammenzutreten und sich dort wieder in Ordnung setzen zu lassen.

[Zur rumänischen Frage.] Die Note, welche die rumänische Regierung an alle Garantiemächte gerichtet, um ihre entschiedene Friedfertigkeit zu beheuern, war bekanntlich durch Herrn Crezulesco den verschiedenen in Paris beglaubigten Botschaftern übermittelt worden. Auch der türkische Botschafter hatte das Schriftstück erhalten, wie wenn die Psorte nicht die suzeräne, sondern eine Garantiemacht wäre. Wie die „France“ meldet, hat Oschemil Pascha darauf geantwortet, er habe die von der Regierung des Fürsten Karl gegebenen Versicherungen mit Vergnügen in Empfang genommen, könne aber sein Erstaunen nicht verbreihen, daß ein Schriftstück von so hoher Wichtigkeit nicht vorab dem suzeränen Hofe, den bestehenden Formen gemäß, mitgetheilt worden sei. — In diplomatischen Kreisen begegnet man der Ansicht, es komme der französischen Regierung bei ihrer eifrigen Intervention zu Gunsten der rumänischen Juden nur darauf an, ihnen durch die vielen Schwierigkeiten ihrer orientalischen Politik bedeutend erschütterten Einfluß in Rumänien neu zu festigen. Allein die Dinge an der unteren Donau dürften eine durchaus andere Gestalt angenommen haben als zur Zeit Ruska's.

[An den Präsidenten der „Israelitischen Allianz“] hat der Cabietschef des Marquis de Moustier, Herr von Saint-Ballier, folgendes Schreiben gerichtet:

Paris, 11. April. Mein Herr! Der Minister des Neuherrn hat den Brief erhalten, in welchem Sie ihm gestern eine auf die Vertreibung von 500 Judentümern aus dem moldauischen District Bacu bezügliche telegraphische Depesche der israelitischen Gemeinde von Jassy mitgetheilt haben. Als Sie die Aufmerksamkeit des Ministers auf die ersten Klagen Ihrer Gläubigen über Vorgänge dieser Art lenkten, beeilte sich der Marquis von Moustier, dem französischen Agenten in Bucarest und Jassy Schritte vorzuschreiben, in Folge deren er von der rumänischen Regierung, die ausdrücklich Vertheidigungen und Erklärungen erhielt. Er hatte demnach allen Grund zu glauben, daß die bezüglich der Israeliten getroffenen Verwaltungsmaßregeln, gegen welche er sich erhoben hatte, ausgegeben worden wären und daß er sich um die Sicherheit Ihrer Gläubigen genossen in Rumänien nicht mehr zu beunruhigen brauchte. Der in den letzten Tagen gemeldete Zwischenfall von Bacu war sogleich von der rumänischen Regierung und von den Zeitungen der Fürstenthümer auf das Entscheidende dementirt worden, daher man hoffen durfte, daß er sich nicht bejähigen würde. Indes lassen Ihr Brief und das darin enthaltene Telegramm den Minister befürchten, daß dem nicht so sei, und er beauftragt mich, Ihnen zu eröffnen, daß er sofort telegraphisch unsern Agenten in den Fürstenthümern den Befehl ertheilt hat, sich mit der möglichsten Genauigkeit über die Vorgänge zu unterrichten, welche sich zugetragen haben könnten, damit er in der Lage sei, zu beurtheilen, welche ferneren Schritte zu thun seien. Genehmigen Sie ic.

Graf von Saint-Ballier.

[Die jetzt vollständige Organisirung der mobilen Nationalgarde in den Ostdprovinzen] umfaßt drei Militär-Divisionen, die 5., 6. und 7., welche zusammen das große Militär-Commando von Nancy unter Marschall Bazaine bilden. Die Departements Meurthe, Mosel, Meuse, Vogesen, Oberbein, Niederrhein, Doubs, Ober-Saone, Ober-Marne und Ardennen liefern für die mobile Nationalgarde im Ganzen 82,000 Mann, die in 42 Bataillonen Infanterie und 44 Batterien vertheilt wurden. Hierbei sind noch die Freimülligen-Schützenkorps (Franc-tireurs) nicht mitgerechnet, die nach Niel's Vorschlag jenen Cadres einverlebt werden sollten, wogegen die Mehrzahl derselben allerdings protestierte, einige selbst, indem sie den naiven Vorwand erhoben, sie seien nur zur „Überjagd“ zusammengetreten und sähen daher den Nutzen nicht ein, sich unter militärisches Commando einreihen zu lassen. (Franché-Comté.) Von bedeutender Schützenkorps hat sich bis jetzt nur die Gilde von Nancy für das Niel'sche Project erklärt.

[Militärisches.] Das neue Übungslager für die Garde, welches vom 1. Mai ab brigadiweise je vierzehntägig bezogen werden soll, ist bei Vincennes in der Nähe des Polygons und des Terrains für die Wettkämpfe gelegen. In der Armee ist man ein wenig unzufrieden darüber, daß es gerade General-Adjutanten des Kaisers sind, welche dieses Jahr mit dem Ober- und Unter-Commando des Lagers von Châlons betraut wurden. Man sieht darin ein Favoritenwesen und eine Benachtheiligung der Offiziere der Armee, die an Mithräumen denken läßt. — In der Nähe von Paris, in Bercy, und in belgischen Fabriken läßt die Heeres-Verwaltung jetzt neue Kugelsprisen bauen, die aus 23 vereinten Läufern bestehen und auseinander genommen werden können. Zur Bedienung genügen zwei Mann. Die Tragweite dieser Geschütze ist sehr groß, aber die Treffsicherheit ohne jede Präzision. Man stellt auch mit einem neu erfundenen Brüdertrain aus Eisen Verluste an, dessen angebliche Vorzüglichkeit, schnelles Auf- und Abschlagen sowie leichter Transport, freilich noch erst nachzuweisen sind. Um mit diesen Einzelheiten zu enden, noch die Erwähnung, daß man sich hier viel darauf zu Gute thut, daß jetzt auch Japan französische Chassepotgewehre hier in größerer Anzahl bestellt hat, um so mehr, als diese Waffe im Auslande bereits stark kritisiert worden, in Japan aber durch eine europäische Militär-Commission nach längeren Versuchen als die trefflichste anerkannt sei.

[Personaliens.] Der Großfürst Alexis von Russland wird dieser Tage in Marseille erwartet, um sich an Bord der russischen Fregatte „Alexander Newski“ zu begeben, wo er als Schiff-Lieutenant dienen soll. Der Zar hat Befehl gegeben, daß man demselben während seiner Dienstzeit die Ehren als kaiserlicher Prinz nicht erweisen

solle. — Der russische Gesandte v. Dubril begiebt sich nach Paris, um die zwischen Herrn v. Budberg und Herrn v. Meyendorff schwedende Angelegenheit, durch welche die Stellung des Herrn v. Budberg bedroht sein soll, wo möglich zu arrangiren. Zwischen dem russischen Gesandten Baron v. Budberg und dem russischen Baron v. Meyendorff soll in Brüssel ein Duell stattfinden (der tel. Meldung zufolge hat dasselbe in der That stattgefunden. D. R.), auf dessen Ausgang man sehr gespannt ist. Baron v. Budberg ist bekanntlich von Herrn v. Meyendorff thätlich insultirt worden. Man soll in Petersberg auf einen Ausgleich in der angeführten Weise gedrungen haben. — Odo Russell ist von Rom hier eingetroffen. Er geht nach London, wo er sich mit einer Tochter Lord Clarendon's vermählen wird.

[Regierungswahlen.] Die Regierung hat wirklich in der „Dordogne“ Herrn Alexander von Voorsdon, den Bruder des General-Sekretärs des Ministers des Innern, gegen Herrn Gibiat, den Geranten der beiden offiziellen Blätter, als offiziellen Candidaten aufgestellt. Die „Opinion nationale“ meint, das wäre kindlich, wenn nicht die französische Regierung damit zu einer Lotterie herabhänge. — Im Departement der Unterseine tritt als Candidat der Regierung Herr Pierre-Remy Cornille, der Sohn des verstorbenen Deputirten, auf. In seinem politischen Glau-bensbekenntniß erklärt er sich „der Ordnung, den bestehenden Einrichtungen und jenen religiösen Ideen, welche die Grundlage alles Guten sind“, ergeben. Also wiederum eine Allianz der Regierung mit den Clericalen.

[Der Erzbischof von Algier] veröffentlicht in den Zeitungen ein langes Schreiben über die Lage der Dinge in Algerien, wobei er zu dem Schluß kommt, daß den Uebelständen nur dadurch abgeholfen werden kann, daß man die Araber entweder zu Katholiken bekehrt, oder sie in die Wüste verbannt.“

[Befreiung.] Den Eintritt des Mitgliedes des Staatsraths Herrn G. Schwiegerohnes des Ministers Baroche, in einen geistlichen Orden, läßt man durch die Gemüthsbewegung veranlaßt sein, welche der im vorigen Jahre erfolgte Tod seiner Gattin hervorrief. Abbé Bauer übt einen beideren Einfluß auf den Genannten aus.

[Zur Presse.] Per varios casus ist nun Herr Baudrillard doch am Sonnabend dazu gelangt, im Ministerium des Innern den Vertrag zu unterzeichnen, der ihn zum Redacteur des „Constitutionnel“ ernnt. Seine Ernennung wird aber erst zugleich mit denjenigen Limayrac zum Präfekten veröffentlicht werden. — In Bordeaux wurde ein 65 Jahre alter Schriftsteller, der zwei seiner Proschriften: „Alexander Borgia“ und „Les Olympiens“, ohne Stempel vertheilt, in den Kaffeehäusern ausgeboten und verkauft hatte, zu 10,000 Franken Geldstrafe und 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

## Großbritannien.

E. C. London, 13. April. [Über das Ministerium und dessen Stellung zur irischen Frage] spricht sich die „Saturday-Review“, wie folgt, aus:

„In einem Punkte ist die Stellung des Ministeriums eine besonders günstige, insofern nämlich Niemand wünscht, daß es abtrete. Die da weit in die Ferne blicken und an die schließliche Wirkung denken, welche die gegenwärtige Lage (Regierung durch die Minorität) auf die Maschinerie der Verfassung hervorbringen dürfte, betrachten mit Beifragnis das ungewöhnliche Phänomen einer conservativen Regierung, welche die Arbeit der Liberalen verrichtet. Doch ist dieser Prozeß, dessen Verlauf wir eben beobachten, so gefährlich er auch sein mag, sicher nicht unvollständig. Die conservative Partei steht es im Amte zu sein. Die liberale Partei gewinnt in dieser Krisis viel dadurch, daß sie nicht im Amte ist; während dieselben, die weder zur einen, noch zur anderen Partei gehörten, mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch Lord Stanley zufrieden sind und die Zeitvergeldung vermieden sehen möchten, die durch einen Ministerwechsel gerade jetzt entstehen würde, wo man ziemlich genau weiß, welche Geschäfte vor der Vertragung des Parlaments notwendig erledigt werden müssen. Es ist nicht billig, das Ministerium ein bloß geduldetes zu nennen. Es existiert vielmehr mit der allgemeinen Zustimmung sämtlicher Parteien. Soviel ist jedenfalls ausgemacht, daß seine Existenz der Opposition den größten Gewinn bringt. Lage ihm wirklich daran, die irische Staatskirche zu retten oder zu unterstützen, könnte es zu diesem Zwecke nichts Besseres thun, als zurücktreten. Denn die Liberalen würden, wenn sie im Amte wären, die äußerste Schwierigkeit haben, sich über das zu verständigen, was mit der irischen Staatskirche gleichzusetzen ist. Ihre Majorität könnte sich leicht zerstreuen und wäre gegenüber der compacten conservativen Partei der drohendsten Gefahr ausgesetzt. Der Angriff auf die irische Staatskirche ist unendlich wirksamer unter den jetzigen Verhältnissen, als wenn er von einem liberalen Cabinet ausgegangen wäre, welches die Verantwortung für alle möglichen Missgriffe zu tragen gehabt hätte. Um Jeden zu verbinden, dürfte die Regierung daher hoffentlich bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments aushalten... Bis zu einem gewissen Grade röhrt die Gleichgültigkeit oder Vertheidigung, mit welcher das Land das Verbleiben des gegenwärtigen Cabinets verfolgt, aus der Überzeugung her, daß es nicht schaden könnte. Der Sieg der liberalen Partei erscheint so groß und ihr Aufruf an die Nation so erfolgreich, daß eine conservative Regierung, wie man denkt, diesen Erfolg nicht beeinträchtigen und den Verlauf der Dinge, der von den englischen und schottischen Liberalen als der wünschenswerthe betrachtet wird, weder andern noch verzögern kann.“

[Die Königin] wird im Laufe dieser Woche abermals dem Lager in Aldershot einen Besuch abstatzen. Am nächsten Sonnabend darauf wird dieselbe mit dem Hofe nach Osborne aufbrechen, dort etwa vier Wochen verweilen und dann ihren Aufenthalt in Balmoral nehmen.

[Marquis of Salisbury.] Unerwartet verstarb am vergangenen Abend auf seinem großartigen Landsitz Hatfield House in Hertfordshire der 77jährige Marquis of Salisbury, neben Lord Derby seit Jahren als Haupt der Torypartei bekannt. Unter Lord Derby's erster Administration hatte der Verstorbene im Jahre 1852 zuerst als Lord Geheim-Siegelbewahrer ein Re-

kämpfen hatten in dem beschwerlichen Terrain, unter dem ungewohnten glühend heißen Himmelstrich, wo die Saracenen das Getreide auf dem Felde verbrannten, die Brunnen vergifteten u. s. w., um die unwillkommenen Fremdlinge aufzureihen, erreicht ein Häuslein derselben, bis zum Tode erschöpft und verschmachtet, einen Brunnen. Ein Freudenfeier entriß sich aller Munde. Gierig wendet sich der Anführer — irgend ein Fürst — zu einer Quelle, um daraus zu schöpfen und seinen brennenden Durst zu löschen. Da ruft entsetzt einer der Kreuzfahrer, welchen es bekannt geworden, daß dieser Brunnen von den Türken vergiftet war, dem Fürsten die warnenden Worte zu: „Kreuz, wende dich vom Borne.“ Der Fürst versteht die verblämte Warnung, trinnt nicht, erfindet sich nach dem Zusammenhang; und da er erfährt, daß der Knappe hiermit sein Leben gerettet habe, macht er ihn zum Ritter mit der Verpflichtung, von jetzt ab zum Andenken an sein Verdienst den Namen „Kreuzwendedich“ vom Borne“ zu führen. Ein jeder männliche Sprosse dieser Familie muß außer beliebigen andern Vornamen auch als Vorname „Kreuzwendedich“ erhalten; der Familiennname ist „vom Borne“. Der von Ihnen angeführte Familiennname war mir unbekannt. Vermuthlich heißtet sich dieser Stamm in verschiedene Zweige. Zur Erklärung, warum der Knappe nicht in offenen, verständlichen Worten, sondern in verblämter Weise den Fürsten von dem vergifteten Brunnen zurückrief, sei noch gesagt, daß die Schaaf der Kreuzfahrer gefangen war von den Saracenen, von diesen also umzingelt, bewacht wurde. Hätte er frei herausgelegt: „Fürst, trinnt nicht, der Brunnen ist vergiftet“, — dann durfte er wohl mit Recht befürchten, von den sie bewachenden Türken erschlagen zu werden.

Diese Erzählung habe ich vor längerer Zeit aus dem Mund einer adeligen Dame aus der Priegnitz erhalten, welche selbst eine Familie des in Rede stehenden Namens kannte.“

\*\* [Rübezahl.] Schlesische Provinzialblätter. III. Heft. Diese alte Zeitschrift entwickelt sich in ihrem neuen Gewande mit raschen Schritten zu immer weiterer Vollkommenheit. Die Ausstattung durch Abbildungen gewährt ihr einen Reiz, dessen man in der Gegenwart zu sehr gewöhnt ist, um ihn nicht auch hier angemessen zu empfinden. Gleich auf der ersten Seite macht die Grabkapelle des Grafen Brandenburg in Domazne einen höchst freundlichen Eindruck; beigegeben ist der Beschreibung derselben eine kurze Lebens- und Charakterbeschreibung des einer frühen Zeit zum Opfer gefallenen Staatsmannes. Auch die ausführliche Biographie des verstorben

gierungssamt angenommen und übernahm im Jahre 1858 abermals unter welches der Bellagte bekleidet, die unabsehbaren und schrecklichen Folgen, welche in Folge eines solchen Prozesses für den Frieden und das Wohlergehen des Volkes erwachsen dürften, hätten die Ausübung der ruhigsten und weisesten Beurtheilung und der vorurtheilsfreisten und unparteiischen Ueberlegung von derjenigen Seite her erfordert, welche die beabsichtigte Anklage in Händen hatte.

## Amerika.

New-York, 2. April. [Der eigentliche Prozeß gegen den Präsidenten Johnson] hat am 30. März mit einer langen Rede des Generals Butler, der als Wortsführer der Anklage austrat, begonnen.

Butler, der bei früheren Gelegenheiten keineswegs große Mäßigung bei Behandlung derselben Themas gezeigt hatte, verfuhr dieses Mal ruhiger.

Er hielt sich an Thatachen und suchte im ersten Theil seiner Rede das Freiheitsgefährliche, Unpatriotische und Ungefehlige im Benehmen Andrew Johnson's, im weiteren Verlaufe dann die verbrecherische Absicht derselben nachzuweisen. Gegen Schluß hob der Redner die große Tragweite der Sache hervor, indem er dem Gerichtshofe die Gefahr schilderte, welche für alle Zukunft der Republik bevorstehe, wosfern man jetzt nicht fest und energisch die Usurpationsversuche unterdrücke. — Nach Butler's dreistündigen Rede begannen Bingham und Wilson, denen die Beweisführung zugefallen, diese mit Vorlegung und Verlesung einer Reihe von Documenten, darunter die Botschaft des Präsidenten Lincoln, welche Stanton das Kriegspostenfeuille erheitet, die Bestätigung des Ministers durch den Senat, Johnson's Abzugsbefehl an den Kriegsminister, seine Botschaft in derselben Angelegenheit an den Senat u. s. w. Die Zeugenaussagen brachten durchaus nichts Neues und das Interesse des Publikums ist in dieser Phase der Procedur ein sehr geringes. Eine Principienfrage nur trat als einigermaßen wichtig in den Vordergrund. Es wurde entschieden, daß in streitigen Rechtsfällen der präsidirende Oberrichter Chace in erster Instanz entscheiden soll und von seinem Ausspruch an das volle Tribunal zu appelliren ist. Nach Beendigung des Zeugenverhörs für die Anklage wird Mr. Stanberry als leitender Vertheidiger für den Präsidenten das Wort nehmen und auf seine Rede wird die Vernehmung der Schützen erfolgen, die seitens der Anklage von Williams und Butler ins Kreuzverhör genommen werden. Die Schlusrede der Vertheidigung soll Mr. Evans halten und nach den noch etwa nötig werdenden Zeugenvernehmungen ist Mr. Bingham bestimmt, das letzte Wort für die Anklage zu sprechen. Die Leiter der Anklage erwarten wohl nicht ohne Grund, daß von der anderen Seite Alles geschehen werde, um die Verhandlungen hinzuziehen und Zeit zu gewinnen; sie haben sich deshalb entschlossen, falls die Vorführung von Zeugen aus großer Entfernung beantragt werden sollte (gelegentlich der Beichuldigungen wegen unconstitutioneller und unziemlicher Reden), von vornherein Alles gelten zu lassen, was diese Zeugen beweisen könnten.

[Protest gegen das vom Repräsentantenhaus gegen Johnson eingeschlagene Verfahren.] Von fünfundvierzig Mitgliedern des Repräsentantenhauses ist nachfolgender Protest gegen das von der Majorität des Hauses in dem Johnson'schen Prozeß eingeschlagene Verfahren erhoben worden. Das jedenfalls charakteristische Schriftstück lautet:

Die Unterzeichneten, Mitglieder des vierzigsten Congresses der Vereinigten Staaten, welche direct oder prinzipiell mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten repräsentieren, protestieren hiermit im Namen des Gesetzes und der Gerechtigkeit und zum frommen Derjenigen, welche durch sie repräsentiert werden, auf das Feierlichste gegen die Tyrannie und Ungerechtigkeit, wie sie von der Majorität des Hauses in Anwendung gebracht wird. Dieselbe verleiht die gebührenden Rechte einer freien Debatte und eines unbeschränkten Meinungsaustausches über die wichtigsten Fragen, welche jemals einem amerikanischen Congress vorlagen. Die Regeln des Hauses, welche zum Schutz für die Minorität abgesetzt wurden und durch deren strenge Beschlüsse die schwächere Partei allein vor denjenigen Unregelmäßigkeiten und Missbräuchen beschützt werden kann, welche der Muthwille der die Gewalt besitzenden Partei nur zu oft sich zu erlauben erfüllt, sind während dieses ganzen Congresses, ihrem eigenen Geiste und Sinne zu wider, jährlinge aufgehoben und bei Seite gesetzt worden, wie es früher nie der Fall war, — und das nicht allein in einem einzelnen und dringenden Falle, sondern bei allen schwedenden Verhandlungen der Legislatur, so daß in Folge dieser frivolen und willkürlichen Aufhebung der Regeln und dem zügellosen Missbrauch bei den Schlussdebatten, die Rechte der Minorität außer allem Respect standen. Das Abgeordnetenhaus hat aufgehört, ein berathender Körper zu sein und die Minorität ist zu der Situation gezwungen worden, über die wichtigsten Fragen ohne angemessene Zeit, zur Debatte oder einem Meinungsaustausch ihre Stimme abzugeben. Diese gefährliche und drückende Praxis hat eine solche Ausdehnung gewonnen, daß Maßnahmen, welche den Lebensnerv des ganzen Landes berührten und die theuersten Interessen unserer Wähler betraten, welche unserer Meinung nach, auf den Umsturz unserer republikanischen Regierungsform hinzielten und deshalb ihrer eigentlichen Natur nach vom Volke und den Repräsentanten die sorgfältigste und scrupulösste Erwägung verlangten, durch die verschiedensten Formen der Legislatur fortüber gefürzt wurden, ohne gedruckt worden zu sein, ohne einen Augenblick der Überlegung, ohne, und das ist Thatache, den Unterzeichneten auch nur die Gelegenheit zu einem Protest zu geben, wenn sie nicht die bestehende Ordnung hätten verlezen wollen, wie sie die Majorität des Hauses demselben aufzwingen hat.

Selbst diese höchst beunruhigenden Missbräuche von Gewalt würden, so scheint es, nicht einmal einen formlichen Protest erheben, wenn wir nicht zu der Annahme gezwungen wären, die Majorität handle mit der festen Absicht gegen unsre Regierung, dadurch eine Revolution anzuzetteln, daß sie einen der coördinirten Regierungswege vernichtet und alle Regierungsgewalt dem Congress allein in die Hände giebt. Die Schritte, welche man jetzt gethan hat, um den Präsidenten seines Amtes zu entheben, erinnern uns, daß die drei Präsidenten die Macht der Minorität zu vernichten und deren Stimme zum Schweigen zu bringen, ihr Ende noch lange nicht erreicht hat.

Die Resolution wurde mit Ungestimt durch das Haus gestützt, man opponierte mit einer Vorfrage nach der anderen und verwies die Angelegenheit an das Reconstructions-Comite. Das Comite in seiner heissen Halt, hielt Sitzungen, während das Haus in Sitzung war, und verleitete dadurch die anständischen Regeln derselben; es sah die Sache ein wenig an, beschloß die Resolution und überreichte sie dem Hause zur weiteren Veranlassung. Dann erst zeigte sich das außergewöhnliche Schauspiel, welches jemals in einem berathenden parlamentarischen Körper stattfand. Die Mitglieder erhielten, die einen 30, die anderen 20, wieder andere 10, andere 5, mehrere andere nur eine Minute Zeit, um die wichtigste Frage zu besprechen, die jemals vorlag. Viele konnten sogar nicht einmal eine Minute Zeit von den willkürlichen Regeln der Majorität erbalten und sogar mehr als die Hälfte von Denjenigen, welche durch ein Parteidictum die Hauptfrage durchbringen wollten, erhielten nur die Erlaubnis, ihre Reden im „Globe“ abrufen lassen zu dürfen, nadem die Frage über die Resolution entschieden worden war.

Keine Auseinandersetzung kann die Schändlichkeit und Ungefehligkeit eines solchen Verfahrens vollkommen auseinandersehen, als es die Thatachen selbst thun.

Allein auch hier hört der Uebermuth und die Annahme der Amtsgewalt von der Majorität noch nicht auf. Während das Comite sich noch darüber in Sitzung befand, welches Verfahren man einzuschlagen müsse, um den Präsidenten seines Amtes zu entheben, und unter der Voraussetzung, daßselbe würde wohl unter gewissen Manövers mit den Vorfragen vor sich gehen, wurden ohne Debatte, mit Hintenanstellung eines ausdrücklichen parlamentarischen Gesetzes, neue, spezielle und ganz außergewöhnliche Regeln für die bevorstehende Prozeßführung festgesetzt. Ohne vorhergegangene Notiz wurden die stehenden Regeln des Hauses über Bord geworfen und so nach kurzer Debatte die Minorität auch vollkommen der Gewalt und Gnade der Majorität überlassen.

Und weil nun auf diese Weise die Majorität des Congresses Krieg führt gegen die ihr coördinirten Departements der Executive und des Oberbundesgerichtes und beide dem Willen und der Kontrolle des Congresses unterjochen will, so ist die Minorität des Repräsentantenhauses sicher und beständig aller ihrer Macht bar und ledig, und ihre Constituenten sind aller ihrer repräsentativen Stimmen in allen Berathungen der Republik beraubt worden.

In Folge derselben protestieren wir auf das Feierlichste gegen die unziemliche und unwürdige Hast, mit welcher die Majorität des Repräsentantenhauses eine Resolution zur Anklage des höchsten Magistrats - Antrag des Volkes, wegen angeblicher Vergehen und hoher, während seiner Amts-dauer begangener Verbrechen vorlegte und in eiliger Ueberstürzung durchbrachte. Alles das durch ein strittiges Parteidictum und mit offensbarer und handgreiflicher Vorlehung einer der bestehenden Regeln des Repräsentantenhauses. Die Schwere der Anklage und der Charakter des hohen Amtes,

Kempner, Dr. Eger. Die Versammlung entscheidet sich für den Antrag des Magistrats.

Zur Erneuerung der Schillerschleuse in Altscheinig wurden 450 Thaler bewilligt. — Die Lieferung der für das Baumaterialien-Depot pro 1868 etwa erforderlichen Wasserleitungsröhren, Kanalgitter und Rinnstein-Deckplatten werden der Handlung Herz u. Ehrlich hier als den Mindestfordernden für 565 Thlr. zugestellt. Hülebrand spricht sich über den schlechten Zustand der Rinnstein-Deckplatten aus. — Für Lieferung von eichenen und kiefern Baubölgern für den städtischen Bauhof pro 1868 wird der Zuschlag dem Mindestfordernden Kaufmann Fritz Liebrecht ertheilt. — Dem Maler Hauseild hier wird die Ausführung der Maler- und Anstreicher-Arbeiter beim Neubau des Magdalenen-Gymnasiums auf sein Gebot von 996 Thlr. übertragen. Berechnet sind diese Arbeiten auf rund 1495 Thlr. Höchstes Gebot war 1405 Thlr. — Dem Schieferdeckermeister Franz Neumann wird der Zuschlag für die Ausführung der Schieferdecker-Arbeiten beim Bau des Schulhauses Ufergasse 34/35 für seine Mindestforderung von 554 Thlr. ertheilt. Beranschlagt sind die Arbeiten auf rund 577 Thlr., die vermittelte Bertha Gimmler verlangte 565 Thlr.

Magistrat beantragt, sich damit einverstanden zu erklären, daß mit Beginn des Sommerhalbjahrs eine neue evangelische Mittelschule zunächst mit 3 Klassen eröffnet und die dazu erforderlichen Mittel per 1350 Thlr. für das Jahr 1868 aus dem Haupt-Ertrordinarium entnommen werden. Diese drei Klassen sollen als Stamm für eine zweite evangelische Mittelschule zu betrachten sein, für welche in dem Hintergebäude des Johannis-Gymnasiums auf der Paradiesgasse bereits die geeigneten Klassenräume vorhanden. Vorläufig sollten diese 3 Klassen Nikolaistraße 63 untergebracht und der Aufsicht des Da. Bach übergeben werden. Später teilte Magistrat der Versammlung mit, er habe es für unabsehbar erachtet, die Beschaffung der Substellen und sonstigen Utensilien für diese 3 Klassen sofort einzuleiten und erucht daher sich mit der bereits erfolgten Entnahme von 450 Thlr. einverstanden zu erklären. Die Schulen-Commission empfiehlt: 1) dem Antrag des Magistrats zuzustimmen, auch die Entnahme der 450 Thlr. zu genehmigen; jedoch 2) dem Magistrat den Wunsch auszusprechen, die 3 Klassen in das Schulgebäude auf dem Finkenwerder Grundstück zu verlegen. Der Magistrat erklärt sich bereit, für den Antrag 2 der Commission, deren beide Anträge angenommen werden.

Dem Magistrat hatte der commandirende General des 6. Armee-Corps schriftlich den Wunsch ausgesprochen, dem hiesigen Kürassier-Leib-Regiment sein jetziges Casernement wenn möglich zu erhalten und eine Modifikation des zwischen Militär-Fiscus und Stadtgemeinde abgeschlossenen, den Kasernen-Ankaufs betreffenden Vertrages vorzuschlagen. Auch das Militär-Detonomie-Departement des Kriegsministeriums hatte sich mit Abänderungen des Vertrages in diesem Sinne einverstanden erklärt. Diese Abänderungen sind bereits genügend öffentlich beprochen. Der Antrag des Magistrats und der Beschluss der Special-Commission für den Ankauf der Militär-Etablissements sind bereits in Nr. 175 d. Jtg. mitgetheilt. Dieser Beschluss beruht zumeist auf einem von Stetter ausgearbeiteten eingehenden Referate.

Dr. Elsner als Referent der Special-Commission für den Ankauf der Militär-Etablissements vertheidigt den Beschluss dieser Commission und hebt besonders hervor, daß nur wegen des bedeutenden Wertes des Cavalier-Etablissements für die 5 Kasernen ein so hoher Kaufpreis vom Magistrat verheißen wurde. Der Militär-Fiscus würde wohl gern den Gesamtverkauf seiner wertvollen Grundstücke rückgängig machen, die Stadtverordneten könnten nicht an eine solche Rückgängigmachung denken, sondern müssen weitere Offeren des Militär-Fiscus abwarten. Stetter fügt Einiges zu seinem Referat hinzu und erklärt, sich dem Antrag 2 der Commission anzuschließen zu wollen.

Der Antrag der Commission, folgende Erklärung zu beschließen: Die Versammlung stimmt dem zweiten Theil der Resolution des Magistrats zu, erachtet es aber nicht für angemessen, die im ersten Theil dieser Resolution enthaltene Erklärung Namens der Stadtgemeinde abzugeben, wird von der Versammlung angenommen.

+ Wie sehr unser Magistrat bemüht ist, den verschiedenen Confessionen in hiesiger Stadt gerecht zu werden, davon giebt die Ernennung des jüdischen Rectors Mandus aus Kempen, als vorläufigen Hilfslehrer an der neuerrichteten evangelischen Mittelschule einen deutlichen Beweis.

\*\* [Die hebräische Unterrichtsanstalt des Herrn Dr. P. Neustadt] zählt schon jetzt, nachdem sie erst vor einem halben Jahre ins Leben gerufen wurde, mehr denn 50 Jünglinge jeglichen Alters, die in 3 Abtheilungen von Seiten der Anstalt und einer andern tüchtigen Lehrkraft unterrichtet werden. Ein großer Vortheil dieser Anstalt besteht darin, daß die festgelegten Unterrichtsstunden mit denen der öffentlichen Lehranstalten nicht collidieren, und daß die Schüler zu jeder Tageszeit daselbst hebräischen Unterricht erhalten können.

\* [Anpflanzungen.] Entlang der neuen Straße am Ohlau-Ufer ward der Rand des jetzt blinden Ohle-Armes gestern mit einem Grünzaune bepflanzt. Mögliche derselbe recht kräftig gewebe, nicht zur Verschönerung allein, sondern auch als Barriere gegen Verirrungen in's Wasser. — Wie der nordöstliche Abhang der Taubenbaiton, werden nun auch die Böschungen der Ohle am ehemaligen Bär mit Baum- und Strauchwerk bepflanzt.

§ [Pferdehandel nach Russland.] Im Augenblick florirt der Pferdehandel nach Polen und Russland und geht am Sonntag wiederum ein Transport von 30 bis 40 der theuersten Pferde unter Begleitung eines hiesigen Pferdehändlers nach Gnesen ab, um von dort aus über die Grenze geführt zu werden.

\* [Der neunte Bericht des Vereins für das Museum schließt Alterthümer] ist soeben ausgegeben. Diese Hefte, deren weniger zwei im Jahre erscheinen, sind — besonders durch die Münzstube eines Vorstandesmitgliedes — mit Abbildungen gesetzt; das vorliegende enthält deren zwei, u. a. tertuum Inhalt Folgendes: 1) Carl IV., romischer Kaiser und König von Böhmen, vom Museums-Custos Rector Dr. Luchs (hierzu Bildnis Carl's nach dem im Museum befindlichen Gipsabguß eines Prager, in der das. Beitschrift vorhandenen Originals). 2) Schleiers Antithet angenommenen Klagen, welchen die Versammlung am 7. Sept. 1865 ihre Zustimmung ertheilt, ersterer durch die Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 22. September 1866 und des königl. Obertribunals vom 17. Mai 1867 und letzterer durch das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 12. Sept. 1867 rechtskräftig nach dem Klageantrage verurtheilt worden sind. Mörder hat nunmehr seine Parzelle zum Strafenbau übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung des Feuer-Apparatus gezeigt zu haben, sei und die Localitäten, welche die Kaufleute Seldis und Frey im Stadthause inne haben, vom 1. October d. J. ab der städtischen Feuer-Apparatur zunächst ohne Erhöhung des Administrations Kosten-Beitrages von 5000 auf 5500 Thlr. übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung der Parzelle zum Strafenbau verhindern zu wollen, welche er für durchaus begründet erachtet, näher zu motiviren. — Magistrattheilt ferner mit, daß der Anp. Mörder u. der Hauses. Grüger auf die von der Stadtgemeinde gegen sie angestellten Klagen, welchen die Versammlung am 7. Sept. 1865 ihre Zustimmung ertheilt, ersterer durch die Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 22. September 1866 und des königl. Obertribunals vom 17. Mai 1867 und letzterer durch das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 12. Sept. 1867 rechtskräftig nach dem Klageantrage verurtheilt worden sind. Mörder hat nunmehr seine Parzelle zum Strafenbau übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung des Feuer-Apparatus gezeigt zu haben, sei und die Localitäten, welche die Kaufleute Seldis und Frey im Stadthause inne haben, vom 1. October d. J. ab der städtischen Feuer-Apparatur zunächst ohne Erhöhung des Administrations Kosten-Beitrages von 5000 auf 5500 Thlr. übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung der Parzelle zum Strafenbau verhindern zu wollen, welche er für durchaus begründet erachtet, näher zu motiviren. — Magistrattheilt ferner mit, daß der Anp. Mörder u. der Hauses. Grüger auf die von der Stadtgemeinde gegen sie angestellten Klagen, welchen die Versammlung am 7. Sept. 1865 ihre Zustimmung ertheilt, ersterer durch die Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 22. September 1866 und des königl. Obertribunals vom 17. Mai 1867 und letzterer durch das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 12. Sept. 1867 rechtskräftig nach dem Klageantrage verurtheilt worden sind. Mörder hat nunmehr seine Parzelle zum Strafenbau übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung des Feuer-Apparatus gezeigt zu haben, sei und die Localitäten, welche die Kaufleute Seldis und Frey im Stadthause inne haben, vom 1. October d. J. ab der städtischen Feuer-Apparatur zunächst ohne Erhöhung des Administrations Kosten-Beitrages von 5000 auf 5500 Thlr. übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung der Parzelle zum Strafenbau verhindern zu wollen, welche er für durchaus begründet erachtet, näher zu motiviren. — Magistrattheilt ferner mit, daß der Anp. Mörder u. der Hauses. Grüger auf die von der Stadtgemeinde gegen sie angestellten Klagen, welchen die Versammlung am 7. Sept. 1865 ihre Zustimmung ertheilt, ersterer durch die Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 22. September 1866 und des königl. Obertribunals vom 17. Mai 1867 und letzterer durch das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 12. Sept. 1867 rechtskräftig nach dem Klageantrage verurtheilt worden sind. Mörder hat nunmehr seine Parzelle zum Strafenbau übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung des Feuer-Apparatus gezeigt zu haben, sei und die Localitäten, welche die Kaufleute Seldis und Frey im Stadthause inne haben, vom 1. October d. J. ab der städtischen Feuer-Apparatur zunächst ohne Erhöhung des Administrations Kosten-Beitrages von 5000 auf 5500 Thlr. übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung der Parzelle zum Strafenbau verhindern zu wollen, welche er für durchaus begründet erachtet, näher zu motiviren. — Magistrattheilt ferner mit, daß der Anp. Mörder u. der Hauses. Grüger auf die von der Stadtgemeinde gegen sie angestellten Klagen, welchen die Versammlung am 7. Sept. 1865 ihre Zustimmung ertheilt, ersterer durch die Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 22. September 1866 und des königl. Obertribunals vom 17. Mai 1867 und letzterer durch das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 12. Sept. 1867 rechtskräftig nach dem Klageantrage verurtheilt worden sind. Mörder hat nunmehr seine Parzelle zum Strafenbau übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung des Feuer-Apparatus gezeigt zu haben, sei und die Localitäten, welche die Kaufleute Seldis und Frey im Stadthause inne haben, vom 1. October d. J. ab der städtischen Feuer-Apparatur zunächst ohne Erhöhung des Administrations Kosten-Beitrages von 5000 auf 5500 Thlr. übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung der Parzelle zum Strafenbau verhindern zu wollen, welche er für durchaus begründet erachtet, näher zu motiviren. — Magistrattheilt ferner mit, daß der Anp. Mörder u. der Hauses. Grüger auf die von der Stadtgemeinde gegen sie angestellten Klagen, welchen die Versammlung am 7. Sept. 1865 ihre Zustimmung ertheilt, ersterer durch die Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 22. September 1866 und des königl. Obertribunals vom 17. Mai 1867 und letzterer durch das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 12. Sept. 1867 rechtskräftig nach dem Klageantrage verurtheilt worden sind. Mörder hat nunmehr seine Parzelle zum Strafenbau übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung des Feuer-Apparatus gezeigt zu haben, sei und die Localitäten, welche die Kaufleute Seldis und Frey im Stadthause inne haben, vom 1. October d. J. ab der städtischen Feuer-Apparatur zunächst ohne Erhöhung des Administrations Kosten-Beitrages von 5000 auf 5500 Thlr. übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung der Parzelle zum Strafenbau verhindern zu wollen, welche er für durchaus begründet erachtet, näher zu motiviren. — Magistrattheilt ferner mit, daß der Anp. Mörder u. der Hauses. Grüger auf die von der Stadtgemeinde gegen sie angestellten Klagen, welchen die Versammlung am 7. Sept. 1865 ihre Zustimmung ertheilt, ersterer durch die Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 22. September 1866 und des königl. Obertribunals vom 17. Mai 1867 und letzterer durch das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 12. Sept. 1867 rechtskräftig nach dem Klageantrage verurtheilt worden sind. Mörder hat nunmehr seine Parzelle zum Strafenbau übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung des Feuer-Apparatus gezeigt zu haben, sei und die Localitäten, welche die Kaufleute Seldis und Frey im Stadthause inne haben, vom 1. October d. J. ab der städtischen Feuer-Apparatur zunächst ohne Erhöhung des Administrations Kosten-Beitrages von 5000 auf 5500 Thlr. übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung der Parzelle zum Strafenbau verhindern zu wollen, welche er für durchaus begründet erachtet, näher zu motiviren. — Magistrattheilt ferner mit, daß der Anp. Mörder u. der Hauses. Grüger auf die von der Stadtgemeinde gegen sie angestellten Klagen, welchen die Versammlung am 7. Sept. 1865 ihre Zustimmung ertheilt, ersterer durch die Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 22. September 1866 und des königl. Obertribunals vom 17. Mai 1867 und letzterer durch das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts hier vom 12. Sept. 1867 rechtskräftig nach dem Klageantrage verurtheilt worden sind. Mörder hat nunmehr seine Parzelle zum Strafenbau übergeben werden, sich aber vorbehalte, bei Auflistung des Feuer-Apparatus gezeigt zu haben, sei und die Localitäten, welche die Kaufleute Seldis und Frey im Stadthause inne haben, vom 1. October d. J. ab der städtischen Feuer-Apparatur zunächst ohne Erhöhung des Administrations Kosten-Be

(Fortsetzung.)

die jedoch bis jetzt den Diebstahl leugnet, da sie jedenfalls die einen Werth von 100 Thalern repräsentirende goldene Uhr schon längst in andere Hände gegeben haben mag.

— **B**is bereits berichtet, wurden in der Nacht vom 14. zum 15. d. aus der Stallung des Dominium Birkwitz zwei Pferde, im Werthe von 300 Thlr. gestohlen. Den eifriger Recherchen des Kuz-Gendarmen aus Poln-Wartenberg war es noch am gestrigen Tage gelungen, den Pferdedieb in Gr-Nädlitz, hiesigen Kreises, als er dort die Pferde fütterte, festzunehmen und dem Gerichte zu übergeben. — Ein anderes Verbrechen hat in Gr-Nädlitz ein Dienstmädchen begangen. Dasselbe hat nämlich, wie sie bereits gestanden, ihr Kind gleich nach der Geburt in einen Lappen gewickelt und in dem im Stalle angehäuften Düniger vergraben. Man hat an dieser Stelle bereits die Leiche ausgegraben. Die eingeleitete Untersuchung wird das Weiteres ergeben. — Gestern Vormittag hörte der Dampfer-Capitän Rheinsberg, als er sich hinter der Paulinibrücke befand, Hölzerne von der Ohle her und gewahnte zugleich in dem stark angeschwollenen Wajer einen Mann, welcher sich an einen Pfahl angelammt hatte und in Gefahr war, unterzufallen. Rheinsberg eilte ihm mit anderen Männern in einem Kahne zu Hilfe, und gelang es, den Bedrohten dem Tode zu entreißen, worauf man ihn per Drosche in das Barmherzige Brüderkloster schaffte. Es wurde in ihm ein hiesiger Kaufmann erkannt.

**S**s [Vetrag.] Vor einigen Tagen erschien am Fenster der hiesigen Post-Annahme-Expedition für Vorschubbriefe und Pakete ein junger anständig gekleideter Mann und präsentierte einen Vorschubbrief über 9 Thlr. 18 Sgr., welcher an einen hiesigen Versicherungs-Agenten gerichtet war. Als Absender des Briefes war eine bekannte Firma in Neidenbach i. Schl. genannt. (S. unten Neidenbach.) Außerdem trug der Brief als Abschluss auch eine gedrückte Siegelmarke derselben. Der Aufgeber des Briefes hatte namentlich dadurch die Aufmerksamkeit des Postbeamten tätigen und eine sofortige Auszahlung des entnommenen Betrages bewirken wollen, sah sich aber darin getäuscht, und ist bis jetzt auch nicht wiedergekommen, denn der ganzen Sachlage ein Betrag zu Grunde. Der Adressat des Vorschubbriefes wußte von dieser Schuld nichts und stellte bei dem genannten Absender die nötigen Recherchen an. Diese ergaben, daß der Brief von der Handlung gar nicht abgesendet war. In neuerer Zeit haben sich wiederholt Personen Mühe gegeben, auf ähnliche Weise Geld zu erlösen, ihr Vorhaben ist jedoch immer an der Vorstufe der Postbeamten gescheitert.

+ [Der Rau ber haupt man in Lehmann.] Seit Kurzem ist hierorts so wie in der Umgegend, eine große Anzahl der verwegsten Einbrüche und Kirchendiebstäle vollzählig worden, welche mutmaßlich sämtlich von dem höchst gefährlichen Verbrecher Lehmann verübt worden sind. Vor ungefähr vier Wochen wurde derselbe in Striegau in Gemeinschaft eines andern Verbrechers, mit dem er in der Nacht vorher die dortige Kirche bestohlt, angetroffen, wobei es leider dem Lehmann zu entspringen gelang, während sein Complice verbastet wurde. Es ist erwiesen, daß sich dieser gefährliche Mensch in hiesiger Umgegend umhetreibt und daß er wahrscheinlich auch den Einbruch in die Sandkirche ausgeübt hat. Ebenso ist es zur Kenntnis der Behörde gelangt, daß er mit mehreren Doppelterzössen bewaffnet umherzieht, sogar hierorts bei Gehlern und andern Diebesgesindel genächtigt und sich in frecher Weise den Titel „Räuberhauptmann“ beigelegt hat. Der Verbrecher ist 5 Fuß 4 Zoll groß, von schwächerer Gestalt und trankhartem Aussehen, hat dunkelblondes Haar, breiten barflosen Mund und soll schlecht zu Füße sein. Die Regierung hat eine hohe Belohnung für seine Habhaftwerbung ausgesetzt, da durch die Gesangenehmigung dieses gefährlichen Menschen der öffentlichen Sicherheit ein großer Dienst geleistet würde.

**N**eidenbach, 16. April. [Museumverein. — Gaunererei.] Das dritte Heft des „Räuberhauptmann“ erwähnt, daß unser Verein „Museum“ ähnliche Tendenzen verfolgt, als die Philomatoren, wie solche zu Oppeln, Schwedt, Gleiwitz, Brieg, Oels und Goldberg bestehen. Dem ist nicht so, denn der Museumverein ist vielmehr in die Reihe der Handwerker- oder Gewerbevereine zu stellen; obwohl allerdings Vorträge mannigfachster Art in dieser Gesellschaft gehalten werden. Jedenfalls gehabt den Vereine die Anerkennung, daß er sich nach jahrelangem Scheintode zu frischem Aufblühen erhoben hat und seine Tendenzen der Aneignung und Belehrung getreu erfüllt. Im letzten Winter hat sich außerdem ein wissenschaftlicher Verein mit ähnlichen Tendenzen wie sie die philomatichen Gesellschaften verfolgen, gebildet. Der zu exklusiven Charakter der Gesellschaft wird die Zwecke derselben nicht fördern. Da im kommenden Herbst die hiesige Realsschule eröffnet wird, kann man erwarten, daß die Gründung eines allgemeinen wissenschaftlichen Vereines angeregt werden wird. — Eine Gaunererei ist vor einigen Tagen unter Missbrauch des Namens eines hiesigen Kaufmanns in Breslau versucht worden. Bei dem dortigen Postamte wurde ein Brief mit Postvorschub belastet eingeliefert, der an einen dasigen Feuer-Versicherungs-Hauptagenten gerichtet war. Der Brief war mit einer Siegeloblate verschlossen, welche die Firma des hiesigen Agenten der Feuerversicherung trug, welches von der Sach nichts bekannt war. Die beabsichtigte Gaunererei wurde erfolglos, da die Post den Betrag nicht auszahlte und der Adressat die Annahme der Sendung verweigerte. — Eine Gaunererei anderer Art versuchte hier ein Knabe, indem er bei mehreren Einwohnern fingierte Bevestellungen ausrichtete, in Folge deren die Betreffenden sich nach dem Bahnhof begeben sollten, wo mit einem bestimmten Zuge jemand erwartet werden sollte. Der Knabe erbat sich für die Bestellung eine Vergütung, die ihm jedoch nicht gewährt wurde, weil die Betreffenden bald einen Scherz oder eine Gaunererei argwöhnten, welche Vermuthung sich auch bestätigte, als man zur bestimmten Zeit nach dem Bahnhofe sendete.

**G**ubran, 15. April. [Bur Tages-Chronik.] Mit dem 1. Oktober wird Gubran mit Gas beleuchtet. Herr Gas-Ingenieur Pippig aus Gogol hat mit unserer Stadt-Community einen Vertrag dahin geschlossen, 25 Jahre die Stadt mit Gas zu versorgen, für eine Entschädigung von 2 Thlr. 20 Sgr. für 1000 Kubifuss Gas von Privaten und mit 2 Thlr. von der Stadtbörde für 1000 Kubifuss. — Herr P. übernimmt alle Bau-Einrichtungs- und Unterhaltungskosten. Das nötige Terrain zum Aufbau des Gasometers ist bereits erworben und die Arbeiten sind im Gange. — Unserer Kreis-Sparkasse wird durch die Vorschub-Sparkasse eine nicht unerhebliche Concurrenz geboten. Erstere verzinst die Einlagen mit 3½% p.c., während letztere dieselben mit 4 p.c. verzinst. Man geht deshalb mit der Abficht um, bei der Kreis-Sparkasse die Zinsen auf 4 p.c. vom 1. Januar 1868 ab zu erhöhen. — Die vor Kurzem abgehaltenen Prüfungen in den Klassen unserer Projektions-Realsschule haben ein recht erfreuliches Bild gezeigt. Die Schüler machen gute Fortschritte. Auch die Zahl derselben vermehrt sich wesentlich; gegen 20 Schüler sind angemeldet, während nur 5 austreten.

### Schützen- und Turn-Zeitung.

**P**pp. Breslau, 16. April. [Zum Kreisturntage. Fortsetzung.] Nachdem der Redner noch einige Bemerkungen über diese Gaufeeste gemacht, wurde der Bericht mit der Bitte geschlossen, dem Turntreife mehr Schriftstücke zur Bibliothek zuzusenden als bisher. — Der nächste Punkt der Tagesordnung war die Abhaltung eines vollständig Turnfestes auf dem Gröditzberg in diesem Jahre. Der Antragsteller selbst war nicht anwesend, doch waren schon Briefe eingegangen, welche sich gegen diesen Antrag erklärten, da der Gröditzberg zu weit von der Eisenbahn gelegen sei. Auch die Majorität der Anwesenden war für einen Ort, welcher günstiger gelegen sei, zugleich historisch-geographisch merkwürdig, und so entschloß man sich nach kurzer Debatte den Streitberg bei Striegau (Schlacht bei Hohenfriedeberg) für ein solches vollständiges Turnfest zu wählen. Das Weitere der Ausführung derselben wird dem Kreisausschuß aus Hirschberg referirt nun über die Hindernisse, welche einem gesunden Vereinsleben häufig im Wege stehen. Nach seinen Erfahrungen im Riesengebirgsgebiet sind die Hindernisse zweierlei Natur: äußere und innere. Häufig ist die oft mangelhafte Leitung eines Turnvereins Schul an der Errichtung derselben. Oft ist eine Leitung nur nominal. Die mangelhafte Zucht und Ordnung und die laxe Art des Turnbetriebes treten einem gesunden Vereinsleben hindernd in den Weg. Oft kommt dazu Schrottheit und Pedanterie. Ein ferneres Uebelstand zeigt sich da, wo der Verein blos aus jüngeren oder älteren Kräften besteht, oder wo der Rastfertigkeit vorherrschend ist. Wenn alle Stände vertreten sind, ist weniger Gefahr, als wo blos einzelne Schichten des Volkes vorhanden sind. Er fragte nun zum Schluß seines Vortrages, ob der Kreisturntag nicht vor einem gefundenen Vereinsleben wirken könnte. Eine ruhige, ernste Debatte entwickelte sich nun. Von verschiedenen Vereinen wurden Mittheilungen gemacht und Erfahrungen ausgetauscht. Von einer Seite wurde mitgetheilt, wie es wünschenswert sei, daß die Lehrer mehr in den Vereine gehen würden. Ihre Ausdauer, die zähe Arbeit des Lehrerstandes würde vortheilhaft wirken. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, wonach den Verfehlten aus Herz gelegt wurde, dahn in ihren Kreisen zu wirken, daß die Pflege des Lehrlingsturnens und des Feuer-Rettungswesens

die besten Factoren zur Hebung und Förderung des Vereinslebens sind. — Hierauf spricht Lehrer Lehmann aus Hirschberg über die Frage: Wie sind die Freiübungen mehr in die Vereine einzubürgern? In manchen Vereinen werden die Freiübungen nicht regelmäßig, oft gar nicht gemacht. Oft ist selbst der Leiter Schul, indem er bei den Freiübungen nicht das Interesse für dieselben wach rufen kann. Oft haben die Freiübungen dieselbe Wirkung, wie die schwerigsten Gerätübungen. Er wünscht auch den Gefang dabei eingeführt und mehr Abwechslung in den Übungen. Herr Rödelius berichtet nun, wie der Central-Ausschuss der deutschen Turnvereine beschlossen habe, in diesem Jahre einen deutschen Turntag auszuführen. Er hat dazu mehrere Anträge gestellt, welche von den Versammelten gut geheißen werden. Turnlehrer Böttger aus Görlitz motiviert seinen schriftlich eingebrachten Antrag, durch den Kreisausschuss eine Petition an die Staatsregierung zu richten, damit an den Landräthen überall, wo Lehrerkräfte vorhanden, mit der Einrichtung des Turnens vorgegangen werde. Auch dieser Antrag rief eine längere Debatte hervor; man einige sich schließlich, den Antrag anzunehmen mit dem Amendingen, den Lehrern für die Erteilung des Turnunterrichts eine Geldentschädigung zu gewähren, wenn nicht die Zeit für das Turnen durch Ausfall von Schulfesten gewonnen werden kann.

Hierauf spricht Rödelius über die Turnhalle des Professor Jäger in Stuttgart; 1863 bei Gelegenheit der Turnlehrer-Versammlung in Dresden führte Prof. Jäger seine Übungen mit dem eisernen Stabe vor. Das Buch „die Jäger'sche Turnschule“ (1864) ist für den Nicht-Württemberger unklar, zumal viele ganz absonderliche Namen darin vorkommen. Es lädt sich nur nicht leugnen, daß diese eisernen Stäbe für die Schüler der obersten Klassen erfolgreich angewendet werden könnten, um auf der früher gewonnenen Grundlage fortzuschreiten; auch sind sie Eratz für eine große Anzahl von Gerätübungen. — Die Jäger'schen Stabilübungen bieten kein neues System, sondern nur Bereicherung der deutschen Turnschule. — Während die Jäger'schen Übungen Präzision in der Schnelligkeit, Starrheit verlangen, ist die deutsche Turnschule geeignet, neben der Präzision der Übung, Elastizität, Eleganz zu erlangen. Der gediegene und scharf kritisierte Vortrag des Herrn Rödelius wird in den klassischen Jahrbüchern (Dresden) baldigst seinen Platz finden. Hierauf wird die Sammlung von Beiträgen zu dem Dental des Adolf Spies (Darmstadt) dem Begründer des gleichnamigen Systems, auf den Antrag eines Mitgliedes der Versammlung der Turnvereinmitglieder ans Herz gelegt. — Böttcher aus Görlitz wünscht die Turnstatistik auch auf Schulen übertragen zu haben. So hat er die Leistungen zweier Lehranstalten statistisch übertragen, und einige Proben davon mitgetheilt. Die Erfahrungen daraus sind interessant und wäre es nur wünschenswert, daß die Statistik größere Beachtung als bisher finde.

Am Abende des Kreisturntages fand in der städtischen Turnhalle wiederum ein Vorführen von Turnübungen statt. Buerst Übungen im langen Schwungseil, mit einer Schüler-Abtheilung. Neben den gewöhnlichen Schwungseilübungen wurden auch Ziellämpfe (welche sonst gewöhnlich mit dem Radierzähler gemacht werden), zur großen Freude der Anwesenden geübt. — Dr. Bach nahm auf den Wunsch eines Mitgliedes des Kreis-Turntages mit einer Schüler-Abtheilung seiner Anstalt 3 Gegenzüge der griechischen Taktik vor, den macedonischen, Iasonischen und korinthischen. Diese Übungen folgten einige Bajonettschüttungen. Den würdigen Schluß des Ganzen bildete ein Kürturnen am Barren von Mitgliedern des älteren Turnvereins. Natürlich wurde hier mit Lust und Liebe, Eleganz und Geschicklichkeit geturnt, wie es sich auch von guten Turnern nicht anders erwarten läßt. — Nun ging es zur „Gemütlichkeit“ ins Café restaurant. Die alten Herren aus der Provinz wetteiferten mit der Jugend des Turnvereins am Frohsinn und Heiterkeit. Erfahrungen aus dem Gebiete des Turnens wurden ausgetauscht. Gegen 1 Uhr trennte man sich mit dem Motto: „Wenn nicht eher, so nächste Ostern beim Kreisturntage auf Wiedersehen!“

**G**ubran, 15. April. Unser vor zwei Jahren aufgelöster Turn-Verein tritt wieder ins Leben. Die Zahl der Mitglieder wächst mit jedem Tage; der Vorstand ist gewählt, von denen Herr Ingrossator Seidel und Herr Turnlehrer Geisler das Turnen leiten. Die dem Magistrat übergebenen Turn-Gerätschaften sind zurückverlangt worden. Das Turnen wird im Schützenhausgarten exercirt werden. Herrn Seidel gelang es früher als Turnwart die Mitglieder zu leistungsfähigen Turnern heranzubilden. Den würdigen Schluß des Ganzen bildete ein Kürturnen am Barren von Mitgliedern des älteren Turnvereins. Natürlich wurde hier mit Lust und Liebe, Eleganz und Geschicklichkeit geturnt, wie es sich auch von guten Turnern nicht anders erwarten läßt. — Nun ging es zur „Gemütlichkeit“ ins Café restaurant. Die alten Herren aus der Provinz wetteiferten mit der Jugend des Turnvereins am Frohsinn und Heiterkeit. Erfahrungen aus dem Gebiete des Turnens wurden ausgetauscht. Gegen 1 Uhr trennte man sich mit dem Motto: „Wenn nicht eher, so nächste Ostern beim Kreisturntage auf Wiedersehen!“

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**B**reslau, 16. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe sehr wenig Geschäft, ordinäre 10—11 Thlr., mittle 12 bis 13 Thlr., seine 13½—14½ Thlr., hochseine 14½—14½ Thlr., — weiße sehr wenig Geschäft, ordinäre 11—13 Thlr., mittle 14—16 Thlr., seine 17—18 Thlr., hochseine 19—20 Thlr.

Rogen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, schließt fester, gel. — Ctr., pr. April und April-Mai 67—7½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 66½—67 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 66½ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 61 Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. April 95 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. April 58½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. April und April-Mai 52½ Thlr. Gld., Mai-Juni 53 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. April 91 Thlr. Br.

Rübbi (pr. 100 Pfd.) niedriger, gel. — Ctr., loco 10 Thlr. Br., pr. April und April-Mai 9½ Thlr. Br., 9½ Thlr. Gld., Mai-Juni 9½—10 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 9½ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 10½ Thlr. Br., August-September 10½ Thlr. Br.

Zink fest, W. II 6½ Thlr. bezahlt. — Die Börsen-Commission.

Berlin, 14. April. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf dem hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angestrichen:

91 Stück Hornvieh. Für den Platz und Umgegend waren die Antritten zu stark, nur durch den Export nach Hamburg und der Rheinprovinz wurde leichtere dieselben mit 4 p.c. verzinst. Man geht deshalb mit der Abficht um, bei der Kreis-Sparkasse die Zinsen auf 4 p.c. vom 1. Januar 1868 ab zu erhöhen. — Die vor Kurzem abgehaltenen Prüfungen in den Klassen unserer Projektions-Realsschule haben ein recht erfreuliches Bild gezeigt. Die Schüler machen gute Fortschritte. Auch die Zahl derselben vermehrt sich wesentlich;

Spiritus wenig verändert, gel. 25.000 Quart, loco 19 Thlr. Br., 18½ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 19 Thlr. Br., Mai-Juni 19 Thlr. Gld., Juni-Juli — Juli-August 19½ Thlr. Gld., August-September 19½ Thlr. bezahlt, September 20 Thlr. bezahlt, September-October 18½ bis 19½ Thlr. bezahlt.

Zink fest, W. II 6½ Thlr. bezahlt. — Die Börsen-Commission.

Berlin, 14. April. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf dem hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angestrichen:

91 Stück Hornvieh. Für den Platz und Umgegend waren die Antritten zu stark, nur durch den Export nach Hamburg und der Rheinprovinz wurde leichtere dieselben mit 4 p.c. verzinst. Man geht deshalb mit der Abficht um, bei der Kreis-Sparkasse die Zinsen auf 4 p.c. vom 1. Januar 1868 ab zu erhöhen. — Die vor Kurzem abgehaltenen Prüfungen in den Klassen unserer Projektions-Realsschule haben ein recht erfreuliches Bild gezeigt. Die Schüler machen gute Fortschritte. Auch die Zahl derselben vermehrt sich wesentlich;

Spirtus wenig verändert, gel. 25.000 Quart, loco 19 Thlr. Br., 18½ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 19 Thlr. Br., Mai-Juni 19 Thlr. Gld., Juni-Juli — Juli-August 19½ Thlr. Gld., August-September 19½ Thlr. bezahlt, September 20 Thlr. bezahlt, September-October 18½ bis 19½ Thlr. bezahlt.

Zink fest, W. II 6½ Thlr. bezahlt. — Die Börsen-Commission.

Berlin, 16. April. Der König ist unpäßlich und hütet das Zimmer.

[Reichstag.] Auf die Interpellation Wiggers, betreffend den Erlass des Bundeswahlgesetzes nebst dem Wahlreglement erwidert Dellbrück, das Präsidium halte die Sache nicht für so eilig, die bereits begonnenen Vorarbeiten seien durch anderweitig dringende Geschäfte verzögert worden, doch beabsichtige das Präsidium die Erledigung der Angelegenheit vor Ablauf der Legislaturperiode. Auf die zweite Interpellation Wiggers, betreffend die Beeinträchtigung des Freizügigkeitsgesetzes gegenüber den jüdischen Grundbesitzern in Mecklenburg, erwidert der Bundes-Commissioner Gelenburg, der Bundesrat habe die bezügliche Petition abschlägig beschieden, da die Angelegenheit nicht das Gebiet des Freizügigkeitsgesetzes berühre, dagegen die Ausübung der Landenschaft von persönlichen Rechten abhänge, für welche die Gesetzgebung der Einzelstaaten fortbestehe.

Zum Gesetz der Aufhebung der Chebeschränkungen sind zahlreiche Amendements eingereicht. Bassewitz verlangt die Verbindung des Chegesetzes mit dem Heimathsgesetz, um dem Pauperismus entgegen zu wirken.

Wiggers (Berlin) und Referent Braun sprechen energisch dagegen. Diet und Bundescommissar Gelenburg empfehlen die Commissionsfassung. § 1 wird mit den Amendmenten von Miquel, Prosch und Sarnier, die §§ 2—5 ohne Debatte angenommen. Die Resolution, welche die Vorlage des Heimathsgesetzes in der nächsten Session fordert, wird angenommen. Wahlsprüfung.

Der Reichstag erklärte mit geringer Majorität die Wahl Hellendorffs (Querfurt), deren Ungültigkeit die Abtheilung wegen Wahleinführung beantragt hatte, für gültig. Bismarck führte in der Debatte aus, der Regierung dürfe das Recht, ihr genehme Candidaten zu bezeichnen, nicht genommen werden.

Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt.

Darmstadt, 16. April. Das Kriegsministerium ist aufgelöst, die Obristen Moos, Scholl, Hartmann und die Ministerialräthe Hallwachs und Preuschen sind zur Disposition gestellt. Prinz Ludwig ist zum Adjutant-Commandeur wieder aufgenommen.

### Telegraphische Course und Börser Nachrichten.

(Wolff's Telegraph. Bureau.)

Berliner Börse vom 16. April. Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.]

Bergisch-Märkische 132½. Breslau-Freiburger 118. Neisse-Brieg 93%. Koell-Oberberg 85%. Galiow 88%. Köln-Minden 134. Lombarden 98%. Mainz-Ludwigshafen 128%. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 97½. Oberösterreich. Lit. A. 187. Oesterl. Staatsbahn 147%. Oppeln-Tarnowitz 76%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 76%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 91½. Rheinische 118%. Warschau-Wien 58%. Darmst. Credit 88%. Minerba 36. Oesterl. Credit 80%. Schles. Bank-Aktie 112%. 5 proc. Preuß. Anleihe 103%. 4½ proc. Preuß. Anleihe 95%. 3½ proc. Sta

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Theodor Brockhausen in Berlin beeilen wir uns ergebenst anzugeben.

Glogau, den 16. April 1868.

Carl Goldammer und Frau.

Anna Goldammer. [4604]

Theodor Brockhausen.

Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter Ida mit dem Kaufmann Herrn Eduard Reichelt aus Berlin erlauben wir uns Verwandten und Bekannten ergebenst anzugeben.

Landeshut i. Schl., den 14. April 1868.

[4617] C. Neumann nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ida Hauptmann.

Eduard Reichelt.

Landeshut i. Schl. Berlin.

Die Verlobung meiner Tochter Johanna mit Herrn Leopold Manneberg aus Lublinz zeigen hiermit Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an.

Schweidnitz, den 14. April 1868.

Wittwe Sachs.

Johanna Sachs,

Leopold Manneberg

Verlobte.

Schweidnitz. Lublinz.

Verlobungs-Anzeige. [1530]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Emma mit dem Kaufmann Herrn Samuel Gedale in Ratibor beeilen wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzugeben.

Leobschütz, den 10. April 1868.

J. Riesenfeld und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emma Riesenfeld.

Samuel Gedale.

Leobschütz. Ratibor.

[4573] Entbindungs-Anzeige.

Die Entbindung meiner geliebten Frau Bianca, geb. Trennfels, von einem gesunden Knaben zeige ich Verwandten und Bekannten hierdurch an.

Lauban, den 15. April 1868.

Ernst Oppeler.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abends 9 Uhr wurde meine liebe Frau Ulrike, geb. Sabet von zwei muntern Mädchen glücklich entbunden.

[1526] Gleiwitz, den 15. April 1868.

J. Reich.

Die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Mathilde, geb. Hausmann von einem muntern kräftigen Mädchen zeige ich statt besonderer Meldung meinen Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an.

Zarnowitzer Glashütte, 15. April 1868.

[1534] Paul Eichstein.

Heute Vormittag ist meine liebe Frau Alwine, gebore von Hünendorf von einem kleinen Töchterchen glücklich entbunden worden.

Ratibor, den 15. April 1868.

[1532] Lefeldt, Kreisrichter.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unverfehlbarem Willen starb zu Brenham, in Texas, am 7. October 1867 am gelben Fieber unser innigster geliebter Sohn, Bruder und Schwager, August Wermesker, und die Freude des nahegekommenen Wiedersehens wurde ihm und den Seinen nicht mehr zu Theil.

[4623] Um stille Theilnahme in ihrem großen Schmerzen bitten:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 15. April 1868.

Nach langen schweren Leiden entschlief heut hier ein dringendes Bedürfniss. Für die Behandlung der Ortskarmen wird eine Entschädigung gewährt.

Wohlön, den 15. April 1868.

[4589] Der Magistrat.

[4587] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach vorangegangenem Krämpfen unser kleiner Georg im zarten Alter von 19 Wochen.

Verwandten und Freunden widmen diese traurige Mitteilung statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Emil Bornhäuser und Frau.

Reichenbach i. Schl., den 14. April 1868.

Heute Nacht 2 Uhr starb nach viertägigem schweren Leiden der Herzogl.-Braunschweig-Delser Amts-Rath Samuel Jacob Arndt, in dem hohen Alter von 82 Jahren 6 Monaten.

Schmerzerfüllt zeigen dies allen lieben Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung an:

Die Hinterbliebenen.

Bielguth, den 16. April 1868.

[4624] Beerdigung: Sonntag Nachmittag 2 Uhr.

In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. verschied zu Meran in Tirol nach längeren schweren Lungeneleiden unser inniggeliebter Bruder und Schwager des königlichen Bauemeister Anton Schmidt im Alter von 31 Jahren.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen tiefbetrikt an.

Louise und Albert Lur,

[1533] Rittergutsbesitzer.

Reimen bei Neisse, den 15. April 1868.

Die Beerdigung unserer Tochter Anna verehrt Prokopos, findet heut Freitag, Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhaufe Laurentiusplatz 2 aus statt.

[3822] Th. Nohmann und Frau.

Stadttheater.

Freitag, 17. April. "Deborah." Volks-Schauspiel in 4 Akten von S. H. Moesenthal. (Deborah, Fräulein Lucas, vom Stadttheater in Hamburg.)

Sonnebaben, 18. April. Zum fünften Male: "Böse Jungen." Schauspiel in 5 Akten von H. Laube. (Mina, Fräulein Lucas, vom Stadttheater in Hamburg.)

Verein. Δ. 20. IV. 6½. B. u. J. Δ. I.

## Handwerker-Verein.

Der bereits zum 18. April angezeigte gesellige Abend fällt aus und findet derselbe erst den 25. April statt. [3817]

## Qu. qu. Nr. 7.

Brief auf der Post. [4620]

**Neu-Glogauer Synagoge.**

Sonntags, den 18. Früh 9½ Uhr: Predigt des Herrn Dr. Neustadt. [4574]

Der Vorstand.

**Im Hotel zum blauen Hirsch: Reimer's berühmtes anatomisches und ethnologisches Museum.**

Heute Freitag ausschließlich nur für Damen von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. Eintritt 5 Sgr. [3391]

**Liebich's Etablissement.**

Gartenstraße Nr. 19. [3825]

Heute Freitag, den 17. April:

**Großes Concert,**

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direct. des Kapellmeisters Herrn A. Börner,

unter gütiger Mitwirkung des Herrn

Hans Sitt.

Zur Aufführung kommt unter Anderem: Sinfonie Nr. 3 (A-moll) von Mendelssohn-Bartholdy.

Concert Nr. 1 (Es-dur) für die Violine von Paganini.

Adagio et Rondo (Es-dur) für die Violine von G. Wienemann.

Entree à Person 2½ Sgr.

Kinder 1 Sgr.

Beginn des Concerts 5 Uhr, der Sinfonie

präzise 7½ Uhr.

Diese Concerte finden jeden Freitag statt.

**Seltgarten.**

Freitag, den 17. April:

**Großes Militär-Concert**

der Kapelle des Herrn Kapellmeisters

C. Englich. [3824]

Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Sgr.

Morgen: **Großes Militär-Concert.**

Bei B. Wöhrla & Comp. in Ratibor ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

[3815]

**Prof. Dr. Brettner's Lehrbuch der Geometrie**

neu bearbeitet von

Dr. J. Fiedler,

Professor am königl. katholischen Gymnasium in Leobschütz.

**II. Trigonometrie.**

12 Sgr.

**Die Niederlassung eines Arztes**

der der polnischen Sprache mächtig wäre, ist hier ein dringendes Bedürfniss. Für die Behandlung der Ortskarmen wird eine Entschädigung gewährt.

Wohlön, den 15. April 1868.

[4589] Der Magistrat.

[4587] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach vorangegangenem Krämpfen unser kleiner Georg im zarten Alter von 19 Wochen.

Verwandten und Freunden widmen diese traurige Mitteilung statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Emil Bornhäuser und Frau.

Reichenbach i. Schl., den 14. April 1868.

[4586] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach vorangegangenem Krämpfen unser kleiner Georg im zarten Alter von 19 Wochen.

Verwandten und Freunden widmen diese traurige Mitteilung statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Emil Bornhäuser und Frau.

Reichenbach i. Schl., den 14. April 1868.

[4585] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach vorangegangenem Krämpfen unser kleiner Georg im zarten Alter von 19 Wochen.

Verwandten und Freunden widmen diese traurige Mitteilung statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Emil Bornhäuser und Frau.

Reichenbach i. Schl., den 14. April 1868.

[4584] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach vorangegangenem Krämpfen unser kleiner Georg im zarten Alter von 19 Wochen.

Verwandten und Freunden widmen diese traurige Mitteilung statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Emil Bornhäuser und Frau.

Reichenbach i. Schl., den 14. April 1868.

[4583] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach vorangegangenem Krämpfen unser kleiner Georg im zarten Alter von 19 Wochen.

Verwandten und Freunden widmen diese traurige Mitteilung statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Emil Bornhäuser und Frau.

Reichenbach i. Schl., den 14. April 1868.

[4582] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach vorangegangenem Krämpfen unser kleiner Georg im zarten Alter von 19 Wochen.

Verwandten und Freunden widmen diese traurige Mitteilung statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Emil Bornhäuser und Frau.

Reichenbach i. Schl., den 14. April 1868.

[4581] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach vorangegangenem Krämpfen unser kleiner Georg im zarten Alter von 19 Wochen.

Verwandten und Freunden widmen diese traurige Mitteilung statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Emil Bornhäuser und Frau.

Reichenbach i. Schl., den 14. April 1868.

[4580] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach vorangegangenem Krämpfen unser kleiner Georg im zarten Alter

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier selbst in der Friedrich-Wilhelmsstraße unter Nr. 31 gelegenen, auf 10,184 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, auschließlich des laut Vertrages vom 24. November 1863 von der Handels-Gesellschaft Ed. u. Em. Gräfenwitz gekauften und darum nicht mit zur Taxe gezogenen Biehweidenlooses Nr. 45 haben wir einen Termin auf

den 18. Juli 1868, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Stadtgerichts-Rath Büstorff im

Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Gerichts-

Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 17. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ohlauerstraße unter Nr. 66 belegenen, im Hypothekenbuch der Stadt Breslau Band 29 Blatt 224 verzeichneten, auf 7172 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 19. Juni 1868, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Stadtgerichts-Rath Büstorff im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 18. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Sonnenstraße Nr. 6 belegenen, im Hypothekenbuch der Schweidnitzer-Vorstadt Band 1 Blatt 81 verzeichneten, auf 8886 Thlr. 7 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. Juni 1868, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Stadtgerichts-Rath Büstorff im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realpräidenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Præclusion in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 18. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Siebenhufenerstraße unter Nr. 13 gelegenen, im Hypothekenbuch der Schweidnitzer-Vorstadt — vol. X, fol. 313 v eingetragenen, auf 13,238 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 17. Juli 1868, Vormitt. 11½ Uhr,

vor dem Stadtgerichts-Rath Büstorff im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 27. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des Band 8 Blatt 273 im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt verzeichneten, Nr. 21 der neuen Lauenzienstraße hier selbst belegenen, auf 15,242 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 26. Mai 1868, Vormitt. 11½ Uhr,

vor dem Gerichts-Arbeits-Rath Friedländer im Termins-Zimmer Nr. 36 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 10. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des von dem Grundstücke Nr. 26 b Matthiasstraße, Nr. 3 am Lehndamm abgetrennten, auf dem Situationsplane mit a, b, c, d, e, f, g bezeichneten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 11, Blatt 73 verzeichneten, auf 12,352 Thlr. 9 Sgr. 5½ Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 18. Juni 1868, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst im Termins-Zimmer Nr. 20, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesen Termine werden die unbekannten Real-Präidenten zur Vermeidung des Aus-

schlusses hiermit vorgeladen.

Breslau, den 16. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gartenstraße unter Nr. 24 — auch in der Freiheitsgasse unter Nr. 1 — belegenen Band 2, fol. 9 des Hypothekenbuches der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 15,647 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstück zum Zweck der Auseinandersetzung haben wir einen Termin auf

den 6. October 1868, Vormittags

11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau im Zimmer Nr. 20, im 1. Stock des Gerichts-

Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesen Termine werden die unbekannten Real-Präidenten zur Vermeidung des Aus-

schlusses hiermit vorgeladen.

Breslau, den 16. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gartenstraße unter Nr. 24 — auch in der Freiheitsgasse unter Nr. 1 — belegenen Band 2, fol. 9 des Hypothekenbuches der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 15,647 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstück zum Zweck der Auseinandersetzung haben wir einen Termin auf

den 6. October 1868, Vormittags

11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau im

Zimmer Nr. 20, im 1. Stock des Gerichts-

Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesen Termine werden die unbekannten Real-Präidenten zur Vermeidung der Aus-

schließung spätestens in diesem Termin zu melden.

Breslau, den 16. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Laurentiusstraße unter Nr. 8 belegenen, Band 9, Blatt 225 des Hypothekenbuches vom Sande ic. verzeichneten, auf 15,430 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. September 1868, Vormittags

11½ Uhr, vor dem Arzessor Friedländer im

Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-

Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesen Termine werden die unbekannten Real-Präidenten zur Vermeidung der Aus-

schließung spätestens in diesem Termin zu melden.

Breslau, den 22. Februar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Laurentiusstraße unter Nr. 8 belegenen, Band 9, Blatt 225 des Hypothekenbuches vom Sande ic. verzeichneten, auf 15,430 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. September 1868, Vormittags

11½ Uhr, vor dem Arzessor Friedländer im

Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-

Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesen Termine werden die unbekannten Real-Präidenten zur Vermeidung der Aus-

schließung spätestens in diesem Termin zu melden.

Breslau, den 22. Februar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Laurentiusstraße unter Nr. 8 belegenen, Band 9, Blatt 225 des Hypothekenbuches vom Sande ic. verzeichneten, auf 15,430 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. September 1868, Vormittags

11½ Uhr, vor dem Arzessor Friedländer im

Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-

Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesen Termine werden die unbekannten Real-Präidenten zur Vermeidung der Aus-

schließung spätestens in diesem Termin zu melden.

Breslau, den 22. Februar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Laurentiusstraße unter Nr. 8 belegenen, Band 9, Blatt 225 des Hypothekenbuches vom Sande ic. verzeichneten, auf 15,430 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. September 1868, Vormittags

11½ Uhr, vor dem Arzessor Friedländer im

Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-

Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bu-

reau XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesen Termine werden die unbekannten Real-Präidenten zur Vermeidung der Aus-

schließung spätestens in diesem Termin zu melden.

Breslau, den 22. Februar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Ohne das die gleichmäßige Wirkung so leicht gefährdende „Kochen!“

## Liebig's Nahrungsmittel in löslicher Form,

im Vacuum dargest. vom Apotheker J. Paul Liebe in Dresden.  
Ein Schlüssel dieses Präparats nach Vorschrift in  $\frac{1}{2}$  Quart (233 Gr.) Milch gelöst giebt sofort die berühmte Liebig'sche Suppe,  
Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarme, Rekonvalescenten &c. Ein Flacon (à  $\frac{1}{2}$  Pfd.)  
Bollgewicht) mit Prospect, Gebrauchsanweisung und Analyse 12 Sgr. [3339]

Haupt-Lager für Schlesien: Carl Härtter & Franke in Breslau, Weidenstraße Nr. 2.

Analysiert und richtig befinden.  
Dr. R. Uhrlau  
in Tharandt b. D.

## Pensions-Angebieten eines Lehrers.

Wer eine Knaben-Pension mit guter Kost und mütterlicher Pflege à 100<sup>—</sup> 120 Thlr. bei einem Lehrer sucht, der stets Aufsicht führt bei den Knaben ist, Einzelne für die höheren Schulen vorbereitet, ihnen Flügelunterricht ertheilt, sie täglich in's Freie führt und bei ihnen schläft, dem wird auf gesetzliche Adressen sub W. K. 42 in der Expedition der Schlesischen Btg. zu Breslau franco eine solche seit Jahren aufrichtig empfohlen. [4575]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorrätig in allen Buchhandlungen:

30

## Confirmations-Scheine

mit Bibelsprüchen und Denkversen verschiedenem Inhalts.  
Durch Buntdruck allegorisch verziert.

Quer-4°. Dritte Aufl. Preis 12 Sgr.

Für mein Modewaren-Geschäft suche ich einen der polnischen Sprache mächtigen Lehrling mosaischen Glaubens zum sofortigen Antritt. J. Heilborn in Cöslin D.C.

Ein Knabe, welcher Maler werden will, melde sich [4594]

Büttnerstraße Nr. 31.

3 Stuben, 3 Cabinets, 2 Entrée's, 2 Aufgänge, Küche, Boden, Keller, Gärtenbenutzung, Neue Schweidnigerstraße Nr. 10, erste Etage, zum 1. Juli für 200 Thlr. zu vermieten. [3628]

## Margarethenstraße Nr. 4

find mehrere Wohnungen, Färberei-Localitäten, Stallungen nebst Wagen-Remise &c. sofort billig zu vermieten. [3559]

Oblauerstraße 36/37 ist die dritte Etage, bestehend in 4 Stuben nebst Zubehör, bald zu vermieten. Näheres bei Wilh. Lode & Co. [4465]

Alte Taschenstraße Nr. 1 ist die erste Etage, enthaltend 4 Zimmer und Zubehör zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere hierüber beim Wirth zu erfahren. [4466]

Große Lagerräume, bestehend in Kellern und hellen Remisen, welche sich namentlich zu Fabrikalagen eignen, sind Lange-Gasse 22 theils bald theils zu Johanni d. J. zu vermieten. [4606]

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist Große Feldgasse 11 in der 3. Etage von Johanni ab zu vermieten, desgl. bald ein Pferdestall mit Wagenremise. Näh. par terre links. [3710]

Eine große oder kleine Wohnung ist bald oder vom 1. Juli zu vermieten Vorwerksstraße Nr. 2, Näh. 2 Tr. I. [4578]

Ein sein möblirtes Zimmer, separater Eingang, ist bald zu bez. Heilige Geiststr. 19, 3 Tr. I. [4580]

Wallstraße 13 ist eine Wohnung, 3 Stuben für 120 Thlr. p. a. zu verm. u. Johanni c. zu bez. Näh. beim Haushalter. [4580]

Matthiasstraße Nr. 16

find zu vermieten:  
1) ein Gewölbe nebst Wohnung,  
2) eine Wohnung von 4 Piecen (varterre),  
3) eine Wohnung von 5 Piecen (2ten Stock). Das Nähere bei C. Schwenke. [4592]

Preußische Lotterie-Loose

4. Klasse, à 16 Thlr., sind noch abzulassen bei H. Striemer, Wallstr. 19, 1 Stiege. [4603]

Kgl. Preuß. Lotterie-Loose,ziehung vom 24. April bis 11. Mai d. J.

Ganze Original-Loose 64 Thlr.  
Halbe " " 32 "  
Viertel " " 16 "  
Achtel Anteilscheine 8 "  
Sechzehntel dto. 4 "  
Zwei u. Dreißigstel dto. 2 "  
Bier u. Sechzigstel dto. 1 "

Ein Parterre-Local in der Mitte der Stadt, zu Comptoirs oder Geschäftslocalen sich eignend, ist zu Johanni oder Michaelis ab zu vermieten. — Das Nähere durch die Expedition der Breslauer Zeitung unter Nummer M. M. 12. [4607]

Nur für Droschken-Besitzer.

Stallung, Wagen-Remise und Wohnung sind billig zu haben in Gabitz Nr. 71.

Ein Geschäftslocal und mehrere Wohnungen, möglich und von Johanni ab zu vermieten Neuscheffr. Nr. 11. Näheres im 1. Stock. [4612]

Ein größeres und ein kleineres Gewölbe mit Gasseinrichtung sind sofort Weidenstr. 8 zu vermieten. [4601]

Näheres daselbst im 1. Stock.

Eine helle, trockene Remise

ist Klosterstraße Nr. 4 zu vermieten und schon zum 1. Mai d. J. in Betrieb zu nehmen. Das Nähere beim Hausbesitzer. [4582]

Preise der Cerealien.

Feststellungen der polz. Commission, (Pro Scheffel in Silberg.)

Waare seine mittle ord.

Weizen weiss 122-125 118 107-112

do. gelber 120-122 116 107-111

Roggen, schl. 86-87 85 84

do. fremd. 88-84 82 80-81

Gerste 65-66 64 60 62

Hafer 41-42 40 38-39

Erbse 76-78 74 70-72

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silberg.

Raps 195 185 175

Winter-Rübsen 185 175 165

Sommer-Rübsen 170 160 150

Dotter 164 154 144

Kündigungsspreize für den 17. April.

Roggen 67 $\frac{1}{2}$  Thlr. Weizen 95,

Gerste 58 $\frac{1}{2}$ , Hafer 52 $\frac{1}{2}$ , Raps 91,

Rübel 91 $\frac{1}{2}$ , Spiritus 19,

Börsennott von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 50 Ct. Tralles loco

19 B. 18 $\frac{1}{2}$  G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

und vorsichtig begutachtet.

Kinderhospitien

Son neben

und vorsichtig begutachtet.

und vorsichtig begutachtet.